

MichelBlick

Journal für die Metropolregion Hamburg



Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.

HERBST

Ausgabe 3 – 2021

Deutsches Klimarechenzentrum (DKRZ)
als Partner der Klimaforschung

Seite 22

SERVICE

erste anlaufstellen

Polizei	110
Feuerwehr und Rettungsdienst	112
Krankenwagen	192 19
Polizeikommissariat 14 / Neustadt	42 86-5 14 10
Aids-Seelsorge	280 44 62
Aids-Hilfe	94 11
Allgemeines Krankenhaus St. Georg	28 90-11
Ambulanz	31 28 51
Anonyme Alkoholiker	271 33 53
Anwaltlicher Notdienst	0180-524 63 73
Ärztlicher Notdienst	22 80 22
Hafen Apotheke (Int. Rezepte)	375 18 381
Gift-Informationen-Zentrale	05 51-192 40
Hamburger Kinderschutzzentrum	491 00 07
Kindersorgentelefon	0800-111 03 33
Kinder- und Jugendnotdienst	428490
Klinische Abteilung,	
Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin	428 18-0
Notrufnummer der Banken und Sparkassen	069-74 09 87
	01805-02 10 21

Notrufnummer Visa- und Mastercard	069-79 33 19 10
Notrufnummer American Express	069-97 97 10 00
Notrufnummer Diners Club	01805-533 66 95
Opferhilfe/ Weißer Ring	251 76 80
Störungsaufnahme Vattenfall Europe	63 96-31 11
Störungsaufnahme E.ON Hanse	23 66-23 66
Störungsaufnahme HWW	78 19 51
Sturmflutschutz	42 84 70
Suchtprävention	28 49 91 80
Telefon-Seelsorge	0800-111 01 11
Tierärztlicher Notdienst	43 43 79
Zahnärztlicher Notdienst	0180-505 05 18

recht

Öffentliche Rechtsauskunft und Vergleichs-	428 43- 3071
stelle (ÖRA), Dammtorstraße 14, 20354 HH	428 43- 3072

seniorenberatung

Kurt-Schumacher-Allee 4, 20097 HH	428 54- 45 57
Bezirkssenatorenbeirat im Bezirksamt HH-Mitte	428 54- 2 3 03

INHALT

residual

2	Service - Erste Anlaufstellen
3	Kolumne von Markus Schreiber, Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft
4	Neue Notfallpraxis am Bundeswehrkrankenhaus Hamburg
5	Jugend forscht
6	200 Jahre Rudolf Virchow
27	Impressum

wirtschaft und arbeit

8	Projekt RESCUE-MATE - Bundesförderung im Bereich ziviler Sicherheit
9	Busse fahren am Speersort künftig eine neue Route
10	Hamburg kehrt zurück in den Europäischen Landwirtschaftsfonds
12	Werbung mit WOW-Effekt
14	Tag des Handwerks 2021 - Berufsbild Hufschmied
17	Deutscher Logistik Kongress 2021 in Berlin
18	Wechsel an der UVNord-Spitze
20	Wasserstoff, Kolumne von Sven Jöstig
22	DKRZ als Partner der Klimaforschung

stadtentwicklung und umwelt

24	Science City Hamburg Bahrenfeld wird Vorbehaltsgebiet des Senats
26	Amerigo-Vespucci-Platz
28	Wiedereröffnung der Messstation Bunthaus
31	Hamburgs 12 Landschaftsachsen entdecken
32	Blume des Jahres: Der Große Wiesenknopf
34	20 Jahre Bio-Siegel

lifestyle

36	Herbstzeit - Lüneburger Heide „Reich der Heidschnucken - Pilze / Pilz des Jahres 2021
44	Einsamkeit im Alter

kultur

46	100 Jahre Avus
48	200 Jahre Dostojewskij
50	Tag des offenen Denkmals - 100 Jahre Denkmalschutzgesetz für Hamburg
53	Jan-Fedder-Promenade
54	Galerie KAM

Liebe Leserinnen und Leser des MichelBlick,

auch wenn der Wahlkampf momentan noch etwas Dynamik vermissen lässt, war ein Bundestagswahlkampf eigentlich selten so spannend wie dieses Mal. Wann wusste man vorher, dass es eine neue Bundeskanzlerin oder einen neuen Bundeskanzler geben wird? Wann musste man die gesundheitlichen und wirtschaftlichen Folgen einer Pandemie überwinden? Wann hat es Überschwemmungen und Waldbrände in solchen Ausmaßen gegeben, die aufzeigen, dass ehrgeizige Klimaziele umgesetzt werden müssen? Wann hat es in Weißrussland, in der Ukraine, in Afghanistan, in Äthiopien und weltweit so viele kriegerische Konflikte gegeben?

Insofern ist klar, dass drängende, wichtige Politikfelder zu bearbeiten sind. Und in Deutschland dürfen wir Bürgerinnen und Bürger bestimmen, wer die Politik umsetzen soll. Das ist in vielen Ländern anders. Zahllose Menschen weltweit werden verfolgt oder sogar getötet, wenn sie für freie, gleiche, allgemeine Wahlen eintreten. Deshalb sollten wir unsere Chance ergreifen und mitbestimmen. Nutzen Sie Ihr Wahlrecht

am 26. September oder machen Sie schon vorher von der Briefwahl Gebrauch.

Und hinsichtlich der Pandemie gilt: Auf der Intensivstation des UKE (Universitätskrankenhaus Eppendorf) liegen momentan nur Ungeimpfte. Das ist ein klarer Hinweis darauf, dass Impfen vor schlimmen Krankheitsverläufen schützt. Und zwar Sie selber und Ihre Lieben. Deshalb: Lassen Sie sich Impfen!

Mit freundlichen Grüßen

Markus Schreiber

Markus Schreiber
Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft



Neue Notfallpraxis am Bundeswehr- krankenhaus Hamburg



Außenaufnahme Bundeswehr Krankenhaus Hamburg © Bild: 3120_Herholt

Das Bundeswehrkrankenhaus Hamburg eröffnete am 2. August gemeinsam mit der Kassenärztlichen Vereinigung Hamburg eine neue Notfallpraxis. Sie ersetzt die Praxis am Berner Heerweg im Stadtteil Hamburg-Farmsen, die ihren Betrieb nach 34 Jahren eingestellt hat.

Die neue Notfallpraxis befindet sich in unmittelbarer Nähe der Zentralen Notaufnahme des Bundeswehrkrankenhauses Hamburg in der Lesserstraße 18 (direkt im Hauptgebäude, 1. OG) und übernimmt außerhalb der regulären Praxisöffnungszeiten die allgemeinmedizinische Versorgung.

Die neuen Öffnungszeiten der Notfallpraxis sind: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag 18 bis 24 Uhr, Mittwoch 13 bis 24 Uhr, Samstag, Sonntag und Feiertag 8 bis 24 Uhr.

Daraus ergeben sich weitere Vorteile für Patientinnen und Patienten: „Sollte aufgrund einer akuten Behandlungsbedürftigkeit die Infrastruktur des Bundeswehrkrankenhauses notwendig werden, so kann eine Weiterversorgung in der Not-

fallaufnahme und nachfolgend im stationären Bereich erfolgen“, so Admiralarzt Dr. Knut Reuther, Kommandeur und Ärztlicher Direktor des Bundeswehrkrankenhauses Hamburg. Dazu steht Personal aus mehr als 15 medizinischen Kliniken und Fachabteilungen zur Verfügung.

Die Notfallpraxen der KV Hamburg sind ein Angebot des Bereitschaftsdienstkonzepts „Arztruf Hamburg“, mit dem die KVH seit 2018 unter der Telefonnummer 116117 ärztliche Hilfe rund um die Uhr anbietet. Mit dem „Arztruf Hamburg“ (www.arztruf-hamburg.de) gewährleistet die KVH einen sehr unkomplizierten Zugang zur ambulanten Versorgung. Zum Leistungsportfolio zählen die ärztliche Beratung am Telefon, ein Hausbesuch durch den fahrenden Notdienst, ein zeitnaher Arzttermin und der Besuch einer der Notfallpraxen der KVH (www.kvhh.net).

Das Bundeswehrkrankenhaus Hamburg im östlich gelegenen Stadtteil

Wandsbek zählt seit über 60 Jahren zu einem unverzichtbaren Baustein im medizinischen Versorgungsnetz der Freien und Hansestadt Hamburg.

Jährlich vertrauen etwa 11.000 Patientinnen und Patienten - darunter Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr und verbündeter Streitkräfte sowie Bürgerinnen und Bürger aus dem Großraum Hamburg - auf die hohen fachlichen und technischen Standards sowie auf die Freundlichkeit und Empathie der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Das Bundeswehrkrankenhaus Hamburg ist integraler Bestandteil des Katastrophenschutzes und leistet mit dem größten Rettungszentrum Norddeutschlands einen wesentlichen Beitrag zur luft- und bodengebundenen Not- und Unfallversorgung (www.hamburg.bwkrankenhaus.de).

Quellen: Bundeswehrkrankenhauses Hamburg (BwKrHs HH) / Kassenärztlichen Vereinigung Hamburg (KVH)

Jugend forscht: „Zufällig genial?“ – Auftakt zur 57. Wettbewerbsrunde von Deutschlands bekanntestem Nachwuchswettbewerb

Kinder und Jugendliche mit Interesse an Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik können sich ab sofort online anmelden

Unter dem Motto „Zufällig genial?“ startet Jugend forscht zur 57. Wettbewerbsrunde. Ab sofort können sich junge Menschen mit Freude und Interesse an Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) wieder bei Deutschlands bekanntestem Nachwuchswettbewerb anmelden. Schülerinnen und Schüler, Auszubildende und Studierende sind aufgerufen, in der Wettbewerbsrunde 2022 spannende und innovative Forschungsprojekte zu präsentieren.

Jugend forscht ermutigt alle Jungforscherinnen und Jungforscher, sich der Herausforderung zu stellen, zu forschen und zu experimentieren, zu tüfteln und zu erfinden – und dem Zufall Raum zu geben. Für alle interessierten Kinder und Jugendlichen gilt: Wenn Du mitmachen willst, musst Du kein zweiter Thomas Edison sein, aber mit Neugier, Kreativität und auch Beharrlichkeit Dein Ziel verfolgen. Und vielleicht entsteht dabei ganz zufällig ein genialer Gedanke oder eine bahnbrechende Idee. Also, worauf wartest Du? Melde Dich an bei Jugend forscht 2022!

Am Wettbewerb können Kinder und Jugendliche bis 21 Jahre teilnehmen. Jüngere Schülerinnen und Schüler müssen im Anmeldejahr mindestens die 4. Klasse besu-



chen. Studierende dürfen sich höchstens im ersten Studienjahr befinden. Stichtag für diese Vorgaben ist der 31. Dezember 2021. Zugelassen sind sowohl Einzelpersonen als auch Zweier- oder Dreierteams. Die Anmeldung für die neue Runde ist bis 30. November 2021 möglich. Bei Jugend forscht gibt es keine vorgegebenen Aufgaben. Das Forschungsthema wird frei gewählt. Wichtig ist aber, dass sich die Fragestellung einem der sieben Fachgebiete zuordnen lässt: Arbeitswelt, Biologie, Chemie, Geo- und Raumwissenschaften, Mathematik/Informatik, Physik sowie Technik stehen zur Auswahl.

Die Teilnahmebedingungen, das Formular zur Online-Anmeldung sowie weiterführende Informationen und das aktuelle Plakat können im Internet abgerufen werden unter: www.jugend-forscht.de.

200 JAHRE

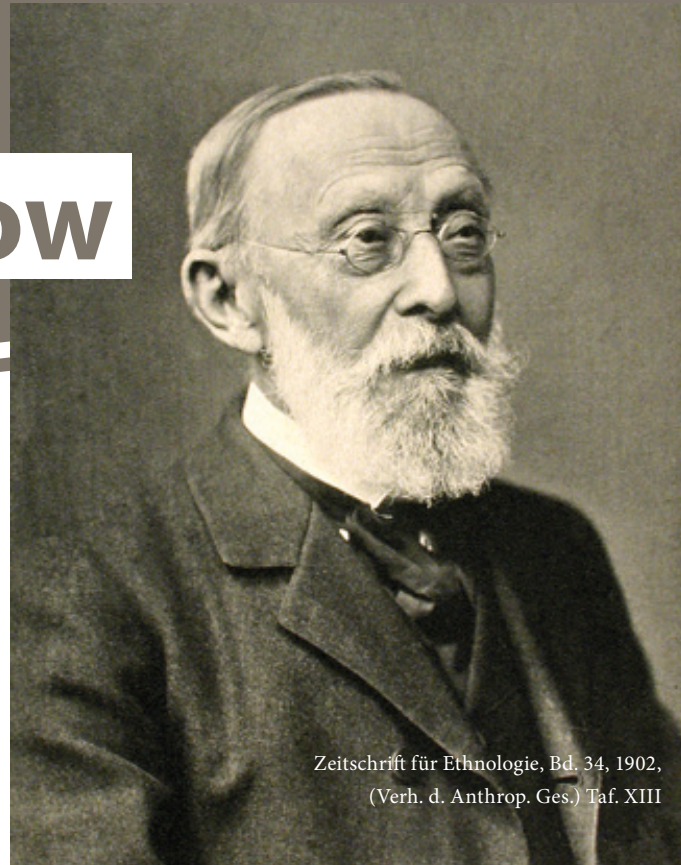
Rudolf Virchow

Ein deutscher Arzt, Pathologe, Pathologischer Anatom, Anthropologe, Prähistoriker, Politiker und Ehrenbürger Berlins. Seine Lehre hat die Medizin revolutioniert und den Weg für bahnbrechende Forschungen geebnet.

Am 13. Oktober 1821 wurde Rudolf Ludwig Carl Virchow im pommerschen Schivelbein, im heutigen Polen, als Kind des Fleischermeisters Carl Virchow und seiner Frau Johanna (geb. Hesse) geboren. Ab 1828 ging er in die Stadtschule Schivelbein und erhielt zusätzlich bei Geistlichen fremdsprachlichen Unterricht. Ab Mai 1835 besuchte er das Gymnasium in Köslin, wo er im Frühjahr 1839 seine Reifeprüfung bestand.

Im Oktober 1839 begann er sein Medizin-Studium an der Berliner Militärärzte-Akademie Pepinière, die begabte Studenten auf Staatskosten zu Heeresärzten ausbildete. Anschließend wurde er als Unterarzt der Chirurgie an der Charité klinisch tätig und führte unter anderem chemische und mikroskopische Forschungsarbeiten durch. Er beschäftigte sich vor allem mit der Entstehung von Krankheiten wie Thrombose (Bildung von Blutgerinnseln) und Leukämie (Blutkrebs).

Mit einer pathologischen Doktorarbeit bei Johannes Müller



Zeitschrift für Ethnologie, Bd. 34, 1902,
(Verh. d. Anthropol. Ges.) Taf. XIII

wurde Virchow im Oktober 1843 von der Friedrich-Wilhelms-Universität zum Dr. med. promoviert. Danach setzte er eine begonnene militärärztliche Ausbildung fort und arbeitete anschließend als Assistent von Robert Froriep in der Prosektur der Charité.

Im Mai 1846 erhielt Virchow, der als 24-Jähriger bereits Privatvorlesungen hielt, die freigewordene Stelle des Prosektors an der Charité. Nachdem er auf eigenen Wunsch aus dem militärärztlichen Dienst ausgeschieden war, habilitierte sich Virchow im November 1847, wurde (statt nach den üblichen drei Jahren nach dem Staatsexamen) sofort danach Privatdozent und begann, auch um seine Ansichten in Form einer Zeitschrift „Medicini-

sche Reform“ zu verbreiten, mit seinem Freund Benno Reinhardt das Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische Medizin herauszugeben, das bis heute, inzwischen als Virchows Archiv, in über 450 Bänden erschienen ist.

Aufgrund seines politischen Engagements verliert Virchow seine Wohnung sowie die Stelle als Prosektor (1849). Wenige Monate später wurde ihm ein Lehrstuhl für pathologische Anatomie in Würzburg angeboten, der 1845 als erster seiner Art in Deutschland eingerichtet worden war. Ab 1851 lehrte er in Berlin.

1850 heiratete er in Würzburg Rose Mayer, Tochter eines Geheimen Sanitätsrats. Aus der Ehe gehen sechs Kinder hervor.

Ab 1856 übernahm er das neu geschaffene Ordinariat für Pathologie und blieb dort bis zu seinem Tod (1902). Er baute die vorhandene pathologisch-anatomische Sammlung aus und ab 1899 konnte diese im neu errichteten „Pathologischen Museum“ - dem heutigen „Berliner Medizinhistorischen Museum“ an der Charité - von der interessierten Öffentlichkeit besichtigt werden.

1858 entwickelte er die Theorie der Zellulärpathologie, die besagt, dass Krankheiten auf Störungen der Körperzellen basieren. Die Erkenntnis brachte ihm Weltruhm ein.

Mit seiner Theorie von der Zellulärpathologie warf Rudolf

Virchow das Konzept der Viersäftelehre, das über 2000 Jahre galt, über den Haufen. Von nun an konnte man sehr viel gezielter die Ursachen und Verläufe von Krankheiten erforschen und diese somit auch besser behandeln. Seine Lehre gilt bis heute und legte den Grundstein der modernen Medizin.

Virchow war Mitglied der Berliner Stadtverordnetenversammlung (1859-1902). Er setzt sich unter anderem für den Bau von Krankenhäusern und für die Erhebung medizinischer Daten ein.

Auch war Virchow an der Gründung mehrerer Berliner Museen beteiligt, unter anderem des Märkischen Provinzialmuseums (heute Märkisches Museum) und des im Dezember 1886 eröffneten Museums für Völkerkunde (heute Ethnologisches Museum). 1889 wurde das seit 1874 von Virchow und seinen Freunden aufgebaute „Museum für deutsche Volkstrachten und Erzeugnisse des Hausgewerbes“ in der Berliner Klosterstraße 36 eröffnet (später Staatliches Museum für Deutsche Volkskunde, 1999 aufgegangen im Museum Europäischer Kulturen).

Rudolf Virchow arbeitete bis zu seinem 80. Lebensjahr, seinem Todesjahr.

Quellen: Berliner Medizinhistorisches Museum der Charité, Zentral- und Landesbibliothek Berlin, Archäologisches Zentrum der Staatlichen Museen / Museum für Vor- und Frühgeschichte, Planet Wissen, Wikipedia

Projekt RESCUE-MATE Bundesförderung im Bereich ziviler Sicherheit

RESCUE-MATE soll ein Konzept zur Unterstützung von Rettungskräften in Krisensituationen mithilfe intelligenter Drohnenschwärme entwickeln. Das Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. Beteiligt sind die Behörde für Wirtschaft und Innovation, die Hamburg Port Authority und der Fachbereich Informatik der Universität Hamburg.

Ziel des Projekts RESCUE-MATE ist es, ein System zur effektiven Unterstützung von Rettungskräften in komplexen Krisenfällen auf Basis künstlicher Intelligenz (KI) zu entwickeln. Es soll Rettungskräften eine schnelle Orientierung und Einschätzung der Situation sowie des möglichen Vorgehens erlauben. Denn eine solche Einschätzung wird oft durch eingeschränkte und unsichere Informationen erschwert. Um zusätzliche Daten zu erheben, plant das Projektteam von RESCUE-MATE, einen intelligenten Drohnenschwarm einzusetzen. Mit seiner Hilfe können freie Rettungswege identifiziert oder zu evakuierende Menschen lokalisiert werden. Dabei sollen sich die Drohnen möglichst autark und selbstständig bewegen sowie über eine benutzergerechte Mensch-Maschinen-Schnittstelle effektiv und einfach kontrollierbar sein.

Das Projekt wird zwei Szenarien durchspielen und während bzw. im Anschluss durch die Forschenden analysiert und ausgewertet werden. In einem Sturmflutszenario steht die Evakuierung der Hafencity im Fokus. Aktuell sind in Hamburg circa 109.000 Wohneinheiten und Firmen in Überschwemmungsgebieten ansässig, aufgrund der zunehmenden Expansion des Quartiers Hafencity wird diese Zahl in den nächsten Jahren beträchtlich steigen.

gen. Damit wird eine potenzielle Evakuierung komplexer: Es müssen mehr Rettungskräfte eingesetzt werden, mehr Bürgerinnen und Bürger in Sicherheit gebracht werden und mehr Zugänge wie Brücken in das Risikogebiet gebracht werden. Damit eine effiziente, zeitkritische Evakuierung erfolgen kann, ist es zwingend erforderlich, dass der Wasserstand an neuralgischen Punkten im Hafen sowie die Verfügbarkeit von Zufahrts- und Evakuierungswegen regelmäßig kontrolliert werden. In dem Szenario sollen den Rettungskräften Sensoren vor Ort, Meldungen von Bürgerinnen und Bürgern in sozialen Medien sowie ein intelligenter Drohnenschwarm als Luftaufklärung zur Verfügung stehen.



Im zweiten Szenario muss ein ertrinkender Mensch gerettet werden. Insbesondere in fließenden Gewässern wie der Elbe erschwert die Strömung die Suche. Im Projekt soll daher ein Lagebild mittels vermuteter Position, Strömungsgeschwindigkeit und Wassertemperatur erstellt und durch Informationen eines intelligenten Drohnenschwarms vervollständigt werden. Dieser Schwarm kann ein großes Gebiet absuchen und Menschen mittels KI-basierter Bilderkennung über Wärmebildkameras lokalisieren. Für dieses Szenario wird die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) Hamburg eingebunden.

Quelle: Behörde für Wirtschaft und Innovation / © Bild: HPA

HVV-Busse fahren am Speersort künftig eine neue Route



Im Zuge des Handlungskonzeptes Innenstadt ist es das Ziel des Senats, die Attraktivität der Hamburger Innenstadt durch eine höhere Aufenthaltsqualität, eine breitere Nutzungsvielfalt, mehr Verkehrsberuhigung und die Verbindung von beliebten Aufenthaltsorten nachhaltig zu erhöhen – bei gleichzeitiger guter Anbindung durch den ÖPNV. Um den Speersort zu entlasten und gleichzeitig neue Bereiche zu erschließen, werden ab dem 1. September die Buslinien 16, 17 und 37 von der Steinstraße in Richtung Willy-Brandt-Straße über die Domstraße geführt. Dafür entstehen in der Domstraße in den kommenden Wochen zwei neue Haltestellenbereiche. Zusätzlich werden beidseitig neue bis zu 3 Meter breite Radfahrstreifen geschaffen, um die Radverkehrsinfrastruktur an der Stelle zu stärken und die Verkehrssicherheit nachhaltig zu erhöhen.

Für die Umlegung der Linien 16, 17 und 31 in die Domstraße wird eine Bushaltestelle in südlicher Fahrtrichtung gegenüber der bestehenden

Haltestelle Speersort (Mönckebergstraße) am Fahrbahnrand eingerichtet. Eine weitere Haltestelle wird in südlicher Fahrtrichtung zwischen Große Reichenstraße und Willy-Brandt-Straße als sogenannte „Kaphaltestelle“ hergestellt. Der Gehweg wird dafür ein Stück weit in Richtung der Fahrbahn verbreitert. In nördlicher Fahrtrichtung wird eine Bushaltestelle zwischen Willy-Brandt-Straße und Große Reichenstraße am Fahrbahnrand entstehen. Alle Bushaltestellen werden im Sinne einer barrierearmen Gestaltung mit taktilen Leitmarkierungen versehen sein.

Für den Radverkehr wird beidseitig ein Radfahrstreifen mit einer Breite von 2 bis 3 Metern realisiert. Dort, wo es möglich ist, werden – ähnlich wie in der Steinstraße – gelbe Leitstreifen als Trennelemente zum motorisierten Verkehr vorgesehen, um die Sicherheit aller VerkehrsteilnehmerInnen zu erhöhen. Im Bereich der Bushaltestellen ermöglicht eine überbreite Sonderfahrspur dem Radverkehr, stehende Busse zu über-

holen. In den Kreuzungsbereichen werden Aufstelltaschen zum Abbiegen vorgesehen. Für den aus der Schmiedestraße in Richtung Steinstraße links abbiegenden Radverkehr ist darüber hinaus ein Abbiegestreifen vorgesehen.

In der Domstraße wird ein Fahrstreifen für den Kfz-Verkehr in südlicher Fahrtrichtung aufgehoben. In nördlicher Richtung werden zwei Fahrstreifen erhalten. Einer davon wird nach der Umgestaltung im Sinne der Förderung des Öffentlichen Nahverkehrs dem Linienverkehr vorbehalten sein (Bus-Sonderfahrstreifen).

Der Landesbetrieb Straßen, Brücken und Gewässer (LSBG) wird den Umbau der Domstraße ab dem 9. August beginnen, er soll bis zum 29. August 2021 abgeschlossen sein. Die Domstraße bleibt während des gesamten Zeitraumes grundsätzlich für alle Verkehrsteilnehmenden nutzbar.

Quelle: Behörde für Verkehr und Mobilitätswende
Bild © MichelBlick

Hamburg kehrt zurück in den Europäischen Landwirtschaftsfonds

25 Millionen Euro von der EU für Landwirtschaft und Küstenschutz

Umweltsenator Jens Kerstan plant den Wiedereinstieg Hamburgs in den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER). Hierüber hat der Senator die Vertreter der Agrarwirtschaft sowie der Naturschutz- und Verbraucherverbände am 16. Juni bei einem ersten gemeinsamen Treffen der Interessenvertreter informiert. Ziel sei es, dass Hamburg von 2023 bis 2027 mehr als 25 Millionen Euro zusätzliche EU-Mittel zur Förderung der Agrarwirtschaft und des Küstenschutzes einsetzen werde.



© Bild: Europäische Union

Nachdem Hamburg in der aktuellen Förderperiode aus Effizienzgründen keine Mittel aus dem ELER in Anspruch genommen hat, soll dieser EU-Fonds ab 2023 in Kooperation mit Niedersachsen und Bremen erneut genutzt werden. Die drei Länder bilden damit ab diesem Zeitpunkt einen gemeinsamen Programmraum, der gleichwohl die

spezifische Hamburgische Agrarstruktur abbilden wird. Damit kann der im Agrarpolitischen Konzept 2025 formulierte Auftrag des Senats, im Rahmen der Verhandlungen mit Niedersachsen den für Hamburg und seine Betriebe wirtschaftlichsten und fachlich sinnvollsten Kompromiss zu finden, erfüllt werden.

Umweltsenator Jens Kerstan: „Wir haben uns in der Koalitionsvereinbarung auch für die Agrarpolitik ambitionierte Ziele gesetzt und streben unter anderem als Zielgröße noch in dieser Legislaturperiode einen Aufwuchs der ökologisch bewirtschafteten Flächen auf 20 - 25 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzflächen an. Die ELER-Mittel werden uns dabei helfen, eine Ökologisierung der Agrarwirtschaft zu erreichen, ohne die Existenz der Betriebe zu gefährden. Wir wollen eine Balance zwischen der Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe und den Ansprüchen des Umwelt- und Klimaschutzes finden.“

Auch wenn der rechtliche EU-Rahmen und die Inhalte des den regionalen Förderspektren zugrundeliegenden deutschen Strategieplans noch verhandelt werden, zeichnet sich die strategische Ausrichtung der Fördermaßnahmen nunmehr so weit ab, dass sie mit den Verbänden diskutiert werden konnte.

Der größte Anteil der für die Agrarwirtschaft vorgesehenen Mittel soll demnach in die Agrar-, Umwelt- / Klima- und Tierschutzmaßnahmen und dort insbesondere

in den ökologischen Landbau fließen. Hierfür solle der Dialog zum ELER mit allen betroffenen Interessenvertretern verstetigt und bis zum Ende der Förderperiode Ende 2027 fortgesetzt werden.

Martin Lüdeke, Präsident des Bauernverbandes Hamburg: „Der Bauernverband Hamburg e. V. begrüßt den Wiedereinstieg der Freien und Hansestadt Hamburg in das neue ELER-Programm. Die zusätzlichen Fördermittel werden dringend benötigt, um den Erhalt der Hamburger Agrarwirtschaft langfristig und nachhaltig zu gewährleisten. Durch die kombinierte Förderung moderner Kulturverfahren mit entsprechenden Naturschutzmaßnahmen kann es gelingen, Landwirtschaft und Naturschutz in Hamburg kongenial zu ergänzen.“

Dr. Christian Gerbich, Naturschutzreferent des NABU Hamburg: „Der NABU begrüßt grundsätzlich den Wiedereinstieg Hamburgs in die ELER-Förderung. Wir hatten uns in der EU-Rahmensetzung einen höheren Anteil der Umschichtung von Direktzahlungen in die Förderung von Naturschutzmaßnahmen erwartet, um den dringenden Aufgaben im Arten- und Naturschutz gerecht zu werden. Umso mehr kommt es nun für Hamburg darauf an, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln eine intensive Biodiversitäts-Beratung der landwirtschaftlichen Betriebe mit effizienten Programmen zu kombinieren, um einen Schub zur Förderung der Artenvielfalt bzw. des Insekten-

schutzes auf landwirtschaftlichen Flächen zu erzielen.“

ELER: Der Europäische Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums, fördert die Entwicklung des ländlichen Raums in der Europäischen Union. Er ist die sogenannte 2. Säule der gemeinsamen EU-Agrarpolitik (GAP) und soll die landwirtschaftlichen Direktzahlungen in der 1. Säule der GAP flankieren.

***Der ELER** wurde durch eine Verordnung des Rates der Europäischen Union vom 20. September 2005 errichtet und nahm seine Tätigkeit im Jahre 2007 auf.*

Der ELER löste einen Teil des Europäischen Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft (EAGFL) ab. Im ELER haben die Mitgliedsstaaten (in Deutschland die Bundesländer) Spielräume bei der Ausgestaltung einzelner EU-geförderter Maßnahmen. Ein wesentlicher Bestandteil des ELER sind Agrarumweltmaßnahmen, die landwirtschaftliche Bewirtschaftungsänderungen im Sinne des Umwelt- oder Naturschutzes honorieren. Die Bewertung von ELER-geförderten Maßnahmen bezüglich der Auswirkungen auf Umwelt- und Naturschutz fallen gemischt aus. Neben effektiven Maßnahmen finden sich je nach Bundesland auch viele nicht-effektive.

Quelle: Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft (BUKEA)

Plattform für Design-to-go

Auf Pitchplace.de bieten Gestalter fertige und einzigartige Designs zum Kauf an.



Gründer stehen meist vor einem Problem: Das Budget ist noch sehr überschaubar. Dennoch brauchen sie für ihren Geschäftserfolg von Anfang an einen professionellen Auftritt bis ins Detail. Dazu gehört als Teil der Corporate Identity auch ein stimmiges, unverwechselbares und aufmerksamsstarkes Unternehmensdesign oder auch Corporate Design. Das kann man nun fix und fertig kaufen: Bei Pitchplace.de bieten erfahrene Gestalter fertige Designs zum günstigen Preis an.



„Pitchplace.de ist unser Herzensprojekt. Wir haben über zwei Jahre und viele Ideen in die Entwicklung gesteckt“, erklärt Georg Stroh, Entwickler und Geschäftsführer der Online-Plattform. „Von mir selbst und meinen Grafiker-

Kollegen weiß ich, dass man oft ungenutzte Designs in der Schublade hat, wenn sich ein Kunde für einen von drei vorgeschlagenen Entwürfen entscheidet. Außerdem nutzen Grafiker freie Zeiten für ihre freie kreative Entfaltung. In der Zeit probieren sie neue Techniken und gestalten das, was ihnen am besten gefällt. Bei Pitchplace.de können sie diese Arbeiten nun verkaufen.“ Unternehmer, die Grafiker beauftragen wollen, profitieren ebenfalls gleich mehrfach von den Angeboten bei Pitchplace: Sie müssen nicht lange nach einem geeigneten Dienstleister suchen. Sie sehen vorher, wofür sie ihr Geld ausgeben und sie zahlen günstige Preise für einzigartige Designs.

So gehört beispielsweise zur Grundausstattung eines jeden Unternehmens ein Logo, das die Unternehmenswerte widerspiegelt, leicht zu merken ist und in allen Größen, farbig und in Schwarz-Weiß darstellbar ist. Für Druckmedien wie Briefpapier, Flyer und Visitenkarten sowie für die Darstellung im Internet werden außerdem unterschiedliche Formen, Größen, Auflösungen und Dateiformate gebraucht. Ohne die Unterstützung

eines erfahrenen Mediengestalters und ohne Profi-Tools ist das für Laien nicht in hochwertiger Ausführung zu schaffen. Doch der wichtigste Punkt ist die Wartezeit: Oft kommen Gestalter mit ihren Aufträgen nicht hinterher und lassen ihre Kunden monatelang auf die Designs warten. Diese langen Wartezeiten gibt es bei Pitchplace.de nicht. Ebenso wenig wie unliebsame Überraschungen mit Designs, die dem Kunden nicht gefallen. Auch wissen junge Unternehmer oft nicht, worauf sie bei der Auswahl eines Mediengestalters achten sollten. Diese Probleme sind dank Pitchplace.de nun alle gelöst.

Im Branchenbuch bei Pitchplace.de stellen sich die Freelancer und Werbeagenturen vor. So können Unternehmer regional nach Kreativen suchen und anhand von eingestellten Designs ihren Favoriten kontaktieren. Wer ein Design kauft, erhält volle Nutzungsrechte und auch nach dem Kauf noch die wichtige Unterstützung durch den Gestalter.

Fotos: Media Cocktail GmbH,
Bildrechte: ©Regina Behm

Aufmerksamkeitsstarke Werbung mit WOW-Effekt

Dream-Display bringt Bewegung in Deutschlands Schaufenster

Kennen Sie das: Sie stehen vor einem Schaufenster, in dem ein Fernseher steht auf dem eine langweilige Präsentation läuft. Aber eigentlich würden Sie jetzt lieber einen Blick durch das Fenster in den Laden und auf die Auslage werfen. Oder es läuft eine Präsentation mit Sommerangeboten – wobei es doch fast Weihnachten ist.

Dabei liegt das Gute so nah – um es mal mit Goethe zu sagen. Mit Dream-Display bekommen Ladenbesitzer nun eine Lösung an die Hand, mit dem (halb-)transparente Werbeflächen problemlos aktuell und für Interessenten ansprechend gestaltet werden können.

Das System zeichnet sich insbesondere durch seine einfache Handhabung und einen geringen Installationsaufwand aus, mit welchem auf einem beliebigen PC multimediale Inhalte und Botschaften

jederzeit eingestellt und auf einem oder mehreren Displays – auch zu unterschiedlichen Zeiten – dargestellt werden können.

Dream-Display verarbeitet alle gängigen Bild- und Videoformate, sowie Webseiten und projiziert diese als Slideshow in beliebiger Größe auf die Glasflächen im Schaufenster. So lassen sich zum Beispiel Bilder mit Sonderangeboten, Preislisten und Produktvideos zu definierten Zeiten darstellen. Ihrer Kreativität sind dabei keine Grenzen gesetzt. Ladenbesitzer erhöhen auf diese Weise die Aufmerksamkeit am Point-of-Sales und können ihre Produkte oder Dienstleistungen lokal äußerst effektiv präsentieren und attraktiv bewerben.

Diese moderne Produktpräsentation verleiht einem Unternehmen in Zeiten der Digitalisierung ein besonders zeitgemäßes Erscheinungsbild.



Ein weiterer nicht zu vernachlässigender Vorteil ist, dass auch vorhandene Geräte in das System mühelos integriert werden können, wie bspw. Fernseher, Bildschirme oder Computer, Geräte mit Android und iOS (Smartphones, Tablets) sowie einige elektronische Kassensysteme. Die Verwendung ist dabei nicht an spezielle Hardware gebunden.

Mehr Infos unter: www.dream-display.de



Tag des Handwerks 2021

Der Tag des Handwerks wird bundesweit ausgetragen - dieses Jahr am 18. September.



Handwerk hat goldenen Boden. Handwerk hat Zukunft. So sagte man. Heute hat das Handwerk Nachwuchsprobleme und auch viele Handwerksberufe werden immer seltener, wie zum Beispiel Buchbinder, Kürschner, Böttcher, Pinselmacher oder Hufschmied. Den Handwerksberuf Hufschmied stellen wir Ihnen heute vor.

In Deutschland wird der Beruf Hufschmied offiziell als „Hufbeschlagschmied“ geführt. Seine traditionellen Aufgaben der Beschlag mit Hufeisen sowie das Kürzen und Korrigieren bei Barhufgängern. Dazu gehört auch die Zubereitung des Hufes für den Beschlag durch Ausschneiden, Wirken und Raspeln des Horns. Bei Stellungsfehlern, Hufkrankheiten wie Hufrehe oder Hohle Wand usw. wird der Schmied auch therapeutisch tätig, indem er durch das Anbringen spezieller Beschläge die Heilung unterstützt. Neben dem Beschlag bieten viele Hufschmiede heutzutage auch die Anpassung von Hufschuhen an, die entweder dauerhaft an den Huf geklebt werden oder wie ein Schuh für jeden Ausritt dem Reittier angezogen werden. Die Zahnpflege, die früher auch zu den Aufgaben des Hufschmiedes gehörte, wird mittlerweile vornehmlich von Tierärzten durchgeführt.

Die Ausbildung des Hufschmieds ist in Deutschland gesetzlich geregelt. Die Ausbildung zum Hufbeschlagschmied erforderte früher eine abgeschlossene Ausbildung im Metallhandwerk als Grundlage, an die sich ein Praktikum, ein Lehrschmiedeaufenthalt und die staatliche Prüfung anschlossen.

In der Neuregelung der Ausbildungsordnung im Hufbeschlag, durch das Hufbeschlaggesetz vom 19.04.2006 und die Hufbeschlagverordnung vom 15.12.2006, wird eine zweijährige praktische Tätigkeit bei einem Hufbeschlagschmied als Zulassungsvoraussetzung für die staatliche Hufbeschlagprüfung gefordert.

Folgende Ausbildungsmöglichkeiten gibt es heute:
Grundausbildung im Metallbau, Fachrichtung Metallgestaltung, Kernbereich Hufbeschlag mit Gesellenprüfung; anschließend viermonatiger Vorbereitungslehrgang an einer staatlich anerkannten Hufbeschlagschule und staatliche Hufbeschlagprüfung.
Eine beliebige abgeschlossene Berufsausbildung;
einmonatiger anerkannter Einführungslehrgang;
24-monatige Fortbildung in sozialversicherungspflichtiger Anstellung bei einem staatlich anerkannten

Hufbeschlagschmied, welcher den Hufbeschlag mindestens drei Jahre hauptberuflich ausübt; anschließend viermonatiger Vorbereitungslehrgang an einer staatlich anerkannten Hufbeschlagschule und abschließende staatliche Hufbeschlagprüfung. Auf Antrag kann die Fortbildungsdauer verkürzt werden, beispielsweise durch Berufsabschlüsse im Bereich der Pferdehaltung. Übergangsregelung: Personen, die vor dem 1. Januar 2007 bereits gewerblich in der Hufbearbeitung tätig waren („Hufpfleger“) und diese mindestens zwei Jahre ununterbrochen ausgeübt haben, können innerhalb von fünf Jahren nach Inkrafttreten der Verordnung den viermonatigen Vorbereitungslehrgang an einer staatlich anerkannten Hufbeschlagschule besuchen und die Hufbeschlagprüfung ablegen.

Ausführliche Informationen zum Beruf Hufschmied erhalten Sie beim Ersten Deutschen Hufbeschlagschmiede Verband e.V. (EDHV e. V.) – Webseite: www.edhv.de



In Buxtehude, wo unsere Redaktion MischeBlick ihren Verwaltungssitz hat, wurde der erste, nachweislich aufgeführte Schmied vor 370 Jahren im Hamburgischen Wörterbuch (5. Lieferung, Sp. 590, 1962) unter dem Stichwort ‚Buxtehuud‘ registriert. In der Altstadt von Buxtehude, Liebfrauenkirchhof 22, befindet sich die Schmiede von Schmiedemeister Werner Grimm (1934), die 1900 von seinem Großvater mütterlicherseits, Albin Sonntag, gegründet wurde. Seit 1997 ist die Schmiede an den Schmiedemeister Martin Porsche verpachtet worden, der jedoch nicht als Hufschmied, sondern als Kunstschmied und Metallgestalter tätig ist. Er arbeitet noch traditionell mit Schmiedefeuer, Hammer und Amboss.



© Bilder: MichelBlick

Chancen nutzen – Adapt to lead



Prof. Dr.-Ing. Thomas Wimmer, Vorsitzender des Vorstands, Bundesvereinigung Logistik (BVL), Bremen
© Foto: BVL

Alles bleibt anders, das ist eine bedeutsame Erkenntnis vor dem diesjährigen Deutschen Logistik-Kongress. Wie wir uns im Oktober sehen werden, können wir heute nicht sicher vorhersagen. Mit hoher Wahrscheinlichkeit wird es eine hybride Veranstaltung werden – mit einem starken digitalen Fokus, in dessen Rahmen alle Vorträge und Diskussionen gestreamt werden. Dieser Part ist für Teilnehmende kostenlos. Dabei nutzen wir ein Tool,

das die persönliche Vernetzung ermöglicht und fördert. Parallel dazu planen wir einen Präsenzteil in Berlin, der die persönlichen Begegnungen in den Mittelpunkt stellt. Auch die Verleihung des Deutschen Logistik-Preises wollen wir dort durchführen. Das alles hängt jedoch davon ab, wie sich die Pandemie entwickelt und welche Regeln dann gelten.

Inhaltlich steht der Kongress unter dem Motto „Chancen nutzen – Adapt to lead“. Die Pandemie bedeutet trotz aller Unkenrufe keine Abkehr von globalisierten Warenströmen. Gleichwohl ändern sich Prozesse und Geschäftsmodelle. Supply Chain Management und Logistik sind im Aufbruch und verändern sich permanent. Welche Technologien werden die Wertschöpfungsketten beeinflussen? Wie erreichen wir echte Klimaneutralität? Wie schützen wir

**BVL⁷ DEUTSCHER
LOGISTIK-KONGRESS
20. - 22. Oktober 2021**

uns gegen CyberKriminalität? Hochkarätige Sprecherinnen und Sprecher werden ihr Fachwissen und ihre Erfahrungen vermitteln. Freuen Sie sich schon jetzt auf die spannenden Impulse und Diskussionen, die Sie in Berlin erwarten!

Mein Dank gilt der Konzeptgruppe, aus der wir trotz der widrigen Umstände wieder wichtige Inhalte und gute Kontakte bekommen haben, sowie allen, die am Kongressprogramm mitwirken.

Jetzt fehlen nur noch Sie. Wie auch immer es möglich sein wird: Wir freuen uns auf die Begegnung mit Ihnen und wünschen uns allen viel Inspiration!

Ihr
Thomas Wimmer

Thomas Wimmer

Wechsel an der UVNord-Spitze



In der digitalen ordentlichen Mitgliederversammlung von UVNord aus dem Hotel Atlantic wählten die Mitglieder Dr. Philipp Murmann (57) zum neuen UVNord-Präsidenten. Murmann tritt mit Wirkung zum 4. Juni 2021 die Nachfolge von Uli Wachholtz (72) an, der nach mehr als zwölf Jahren seinen Rückzug aus der Spitze der Verbände erklärt hat.



Der neue UVNord-Präsident Dr. Philipp Murmann dankte den Mitgliedern für die Wahl und richtete sodann den Dank an den scheidenden Präsidenten Uli Wachholtz, den die Mitgliederversammlung einstimmig zum Ehrenpräsidenten wählte: „Uli Wachholtz hat sich um die norddeutsche Wirtschaft und ihre Verbände sehr verdient gemacht. Wie kein anderer hat er über viele Jahre hinweg Politik und Verwaltung in Hamburg wie in Schleswig-Holstein loyal beraten, aber auch den Finger

in die Wunden gelegt, wenn es um Entwicklungspotential in der norddeutschen Zusammenarbeit oder beim Wirtschaftswachstum der norddeutschen Länder gegenüber dem Süden der Republik ging. Er war die personifizierte Stimme der norddeutschen Wirtschaft auf die man gerne hörte. Präsidium, Vorstand, Mitglieder und Geschäftsführung von UVNord verneigen sich vor seiner verbandlichen Lebensleistung.

Seit über als 40 Jahren engagiert Uli Wachholtz sich tatkräftig in den Verbänden der Wirtschaft im Norden. Ein Engagement, das seinesgleichen sucht. UVNord verleiht erstmals wegen der besonders herausragenden Lebensleistung das Amt des Ehrenpräsidenten an Uli Wachholtz, da er fachlich, strategisch, verbandspolitisch und menschlich für viele ein Vorbild ist und bleibt.“

Uli Wachholtz war seit 1994 im Vorstand der Vereinigung der Unternehmensverbände in Schleswig-Holstein tätig und hat maßgeblich zur erfolgreichen Fusion der Spitzenverbände von Hamburg und Schleswig-Holstein im Jahr 2000 zur heutigen UVNord beitragen. Seit 2000 ist Wachholtz Mitglied im Präsidium von UVNord und vertritt seit 2007 im Vorstand der BDA und seit 2009 im Präsidium der BDA die Interessen der norddeutschen Wirtschaft innerhalb der Bundesvereinigung in Berlin. Wachholtz blickt auf eine verbandlich einmalige Erfolgsgeschichte zurück. Während seiner 12-jährigen Wirkungszeit als Präsident von UVNord gelang es ihm, die Mitgliederzahlen der freiwillig organisierten Wirtschaft im Norden zu verdoppeln. Hervorzuheben ist insbesondere sein starkes Engagement für die Infrastruktur. Wert legte Wachholtz stets auch darauf, dass der Norden gegenüber der wirtschaftlichen Entwicklung nicht weiter zurückfällt. So machte er sich, bestätigt durch die OECD-Studie für die Metropolregion Hamburg, sehr frühzeitig dafür stark, verlorengegangenes Terrain aufzuholen und den Schulabgängern von morgen echte Perspektiven zu bieten.

Uli Wachholtz dankte den Mitgliedern „für die jederzeit

hoch vertrauensvolle und exzellente Zusammenarbeit“ und freute sich, dass er auch weiterhin an der Fortentwicklung der norddeutschen Wirtschaft als UVNord-Ehrenpräsident partizipieren kann. „Die Weitergabe des Amtes des norddeutschen Arbeitgeberpräsidenten habe ich bewusst in diese Zeit gelegt, um meinen hervorragend geeigneten Nachfolger und bisherigen Vizepräsidenten die Möglichkeit zu geben, sich in sein neues Amt rechtzeitig vor der Bundestagswahl und der Landtagswahl im kommenden Jahr in Schleswig-Holstein einzuarbeiten und die dazu notwendigen Gespräche zu führen.“

Hamburgs Wirtschaftssenator Michael Westhagemann würdigte die Leistung von Uli Wachholtz in seiner Rede: „Er hat immer für ein positives Bild des Unternehmers in Politik und Gesellschaft, für unternehmerische Freiheit geworben. Denn ohne die vielen einzelnen Unternehmerinnen und Unternehmer, ohne ihren Mut und Ideenreichtum hätten wir nicht den Wohlstand und den hohen technologischen Stand in der Welt. Ohne ihn hätte es auch keine Erweiterung der Metropolregion Hamburg um die Wirtschafts- und Sozialpartner gegeben. Für mich ist er immer ein wertvoller und kritischer Gesprächspartner auf Augenhöhe.

Dem neuen UVNord-Präsidenten Dr. Philipp Murmann gratuliere ich zu seiner Wahl und freue mich auf die zukünftige Zusammenarbeit.“

Quelle / © Bild: UVNord

WASSERSTOFF

DER ZUG IN SACHEN WASSERSTOFF NIMMT FAHRT AUF!

Kolumne von Sven Jösting

Täglich kommen vielfältige neue Kooperationen – genannt Joint Ventures – weltweit in Sachen Wasserstoff und Brennstoffzelle in die Öffentlichkeit. Es geht dabei um technologische Durchbrüche und konkrete Projekte zur Produktion von Wasserstoff, dem Einsatz, dem Transport und den verschiedenen Nutzungspotentialen. Da werden Wind- und Solarparks für die Nutzung deren regenerativer Energie für die Produktion von grünem Wasserstoff positioniert. Da beginnen weltweit viele Kommunen, wasserstoffbetriebene Busse und andere Nutzfahrzeuge u.a. für Mülltransport auf die Straße zu bringen, parallel H2-Tankstellen aufzustellen und sich den Wasserstoff, dessen Lieferung aus der Umgebung zu sichern. Neuartige Schiffe für den Transport von Wasserstoff verpackt in Ammoniak oder Methanol aber auch flüssigem H2 werden konzipiert. Gaspipelinesetze werden auf Wasserstoff technologisch umgerüstet. Großindustrielle Elektrolyseanlagen – onshore und auch offshore – entstehen und lassen immer effektivere Produktionsverfahren für Wasserstoff erkennen, was letztendlich die verfügbaren Mengen dessen angeht aber auch dessen Preis. Regierungen, Verbände, Weltorganisationen u.a.

bringen unzählige Programme auf den Weg, dem Wasserstoff den Weg zu ebnen, gilt es doch, technologisch dem Klimawandel zu begegnen. In den USA sprechen wir da von Programmen im Volumen von 550 Mrd US-\$ und China zieht nach, hat man erst einmal ein paar Ziele benannt (1 Mio BZ/H2-KFZ auf den Straßen bis 2030, 3.000 H2-Tankstellen und 100.000 Nutzfahrzeuge bis 2024) aber noch keinen Förderbetrag. Dieser sollte aber nicht unter dem der USA und Europa liegen – ich erwarte da einen Betrag von 1 bis 2 Billionen US-\$. Gefühlt hat die Batterielobby noch die Nase vorn, wenn wir von der Elektromobilität sprechen, aber es sieht so aus, dass erst einmal der NFZ-Sektor massiv Wasserstoff für die Langstrecke in den Einsatz führt und in wenigen Jahren auch der PKW folgt. Denn der Optimierung der Batterietechnologie (neue Materialien, Lebensdauer, Energiedichte, Radius, Preis u.a.) steht die Entwicklung der unterschiedlichen Brennstoffzellensystemen und dem Hochlauf der Wasserstoffwirtschaft in nichts nach, wobei – eine Vision – die BZ und der Wasserstoff – wenn in großen Mengen preislich günstig verfügbar, Infrastruktur vorhanden und sich die darauf ausgerichteten

Anwendungen (Fahrzeuge u.v.a.) rechnen, der Batterie in bestimmten Einsatzfeldern gar den Rang ablaufen wird/kann. Planen die ersten Kreuzfahrtschiffkonzerne Wasserstoff als Antriebsmedium durch ersten Prototypenentwicklungen zu fördern, so gibt es Schiffe, die heute schon mit Wasserstoff betrieben werden – Fahren wie auch Yachten als Front-runner, wobei es Projekte gibt, den Wasserstoff sogar direkt an Bord mit eigener Elektrolyse und Meerwasserentsalzung selbst zu produzieren – der Wind und die Sonne als Quelle regenerativer Energie machen es möglich. Im NFZ-Bereich werden laut einer Studie von McKinsey im Jahr 2050 beachtliche 70% aller schweren LKW für die Langstrecke mit Wasserstoff fahren – Kleintransporter indes eher mit Batterie.

Technologische Durchbrüche

Da gibt es bereits Unternehmen wie die US-amerikanische Bloom Energy, die die von der US-Regierung ausgerufene Zielmarke von 1 US-\$ Produktionskosten für 1 KG Wasserstoff (grünen) bis zum Jahr 2030 für realistisch halten. Dieses Unternehmen arbeitet mit Hochtemperatur-Brennstoffzellen (SOFC) und an neuer Elektrolysetechnologie (splittet

Wasser via Strom in Wasserstoff und Sauerstoff). Da wird Biogas eine zunehmend wichtige Rolle spielen und saubere Co2-freie Energie am Ort der Produktion liefern. Gerade in der Stahl- und Zementproduktion können Schadstoffemissionen in großen Mengen vermieden werden. Hochkonzentrierte Sonnenenergie (wie ein Laser) soll ebenfalls die Effizienz in der Produktion von Wasserstoff massiv erhöhen. (Heliogen). Das bei der Produktion von Erdgas und Erdöl entweichende Methan soll über ein neues Verfahren zu über 75 % in Energie gewandelt werden können und nicht mehr als Emission entweichen – und das zu extrem geringen Kosten. Man bedenke: weltweit handelt es sich hierbei um Emissionen in der Höhe von 84 Mio. Tonnen, was circa 60 % der Co2-Emissionen gar aller Kohlekraftwerke entspricht. (Fa. MiQ). Es sind bereits Projekte im Wert von 500 Mrd US-\$ weltweit auf dem Wege, jede Woche kommen Projekte in Höhe von 1 Mrd US-\$ dazu. (Quelle: Hydrogen Council). Der Wasserstoff hat den Bahnhof verlassen, nimmt langsam Fahrt auf und ab 2022 richtig in Fahrt sein.

Indes sollte die unsägliche Diskussion über die Farbe des Wasserstoffes konstruktiver werden. Bis es in ausreichenden Mengen grünem Wasserstoff gibt, wird der Übergang über den blauen gehen, der via Erdgas-

reformierung produziert wird, aber schon mal 70 % weniger CO2-Emissionen hat. Und: dieser CO2-Anteil lässt sich anders einsetzen, gar nutzen und muss nicht zwangsläufig in den Boden oder unter das Meer gepresst werden (CCS). Der gelbe Wasserstoff via Biogas wird immer wichtiger und ja – auch der rote Wasserstoff via Energie aus Kernkraftwerken hat seine Berechtigung. Und: statt große Flächen mit Fotovoltaik und/oder Windrädern hier bei uns zu pflastern, sollte dies in den Ländern geschehen, wo es so viel mehr Sinn ergibt. Wir kaufen dann dort unseren grünen Wasserstoff, zumal wir eh über 70 % unserer Primärenergie aus dem Ausland beziehen. Und statt einem US-Unternehmen wie Tesla 5 Mrd Euro für eine Produktionsstätte für Batterien hier als Zuschuss zu gewähren (BUND + EU), sollte dieses Geld besser in den Aufbau einer H2-Infrastruktur (H2-Tankstellen) wie auch in Forschung und Entwicklung der Elektrolysetechnologie fließen und in die Ausbildung der notwendigen Fachkräfte (Thema muss auch in die Schulen, Unis sowieso). Asien macht es uns vor und wir haben keine Zeit, den H2-Zug nicht zu verpassen. Oder wie ein Freund jüngst sinngemäß bemerkte: Deutsche können Geld in Technologie wandeln aber nicht so gut Technologie in Geld. Beim Thema Wasserstoff sollte dies bitte nicht der Fall sein.



Zur Person

Sven Jösting (60) arbeitet im Themenkomplex Wasserstoff/Brennstoffzelle als Mittler und Berater von Unternehmen der Branche.

Er ist langjähriges Mitglied der Wasserstoffgesellschaft Hamburg e.V. (www.h2hamburg.de), schreibt für das Fachmagazin HZwei (www.hzwei.info) und verwaltet die Community Wasserstoff + Brennstoffzellen bei Facebook.

Das Deutsche Klimarechenzentrum als Partner der Klimaforschung



Anfang August wurde im Deutschen Klimarechenzentrum (DKRZ) der erste Teil des sechsten Sachstandsberichts des Weltklimarats IPCC der Öffentlichkeit vorgestellt. Nur am Rande wird hierbei jeweils über die Computerinfrastruktur berichtet, die die technische Voraussetzung für diese Klimaprognosen darstellt. Sie steht in Hamburg am Deutschen Klimarechenzentrum und dient der gesamten deutschen Klimaforschungsgemeinschaft als virtuelles Labor. Das aktuelle System, das bereits 2015 installiert wurde, kann 3,6 Billionen Rechenoperationen pro Sekunde ausführen, von denen in den letzten Jahren viele für Modellrechnungen im Rahmen der Aufgabenstellung des IPCC genutzt wurden. Die riesigen Ergebnismengen werden auf über 10.000 Festplatten gespeichert, die 54.000 Terabyte Gesamtkapazität bereitstellen. Das entspricht dem Umfang von 54.000 sehr gut ausgestatteten Notebook-Computern. Da die Daten über

viele Jahre analysiert und genutzt werden, verfügt das DKRZ ebenfalls über ein Bandarchiv, das ein Vielfaches des Plattensystems an Daten speichern kann. Auf diese Weise entsteht ein technisches Ökosystem, das genau auf die Bedarfe der Klimaforscher abgestimmt ist.

Ohne kompetentes Personal könnte aber so eine teure Ressource nicht effizient genutzt werden. Das DKRZ bietet mit seinen fast einhundert Mitarbeitern eine kompetente Beratung und Unterstützung für die Klimaforscher an. Zusätzlich entstehen eigene Entwicklungen im Bereich der Informatik, die sich z.B. mit Fragen der Energieeffizienz des Hochleistungsrechners befassen. Wir bemühen uns um eine Optimierung des Energieverbrauchs und geben beispielsweise Abwärme an Nachbargebäude ab, die dort zum Heizen von Räumen genutzt wird.

Das DKRZ steht an der Schwelle zur Installation der nachfolgenden Rechnergeneration. Das neue System wird fünfmal schneller rechnen können und somit für noch präzisere Vorhersagen geeignet sein. Das Team des DKRZ ist sogar während der Pandemie weiter angewachsen. Insbesondere finden auch in der Klimamodellierung die neuen Methoden der Künstlichen Intelligenz und des Maschinellen Lernens Eingang. Jedoch gelingt ihre Nutzung nicht automatisch, es bedarf erheblicher menschlicher Intelligenz, um letztlich sinnvolle neue Erkenntnisse aus den Modelldaten gewinnen zu können.

Deutsches Klimarechenzentrum GmbH (DKRZ),
Bundesstraße 45a | D-20146 Hamburg, www.dkrz.de

Text © Bilder: DKRZ

- 1** Rechner: Panoramabild des aktuellen Rechners des DKRZ mit über 80 Schränken ("Racks") mit Rechner-, Speicher- und Netzwerkkomponenten
- 2** Einschub Festplattensystem: Eine Schublade mit 42 unserer mehr als 10.000 Festplatten
- 3** Einblick in das Bandarchiv: Ausschnitt aus dem Bandarchiv mit zwei Roboterarmen am Ende und etwa 5.000 Stellplätzen für Bandkassetten. Insgesamt haben wir ca. 60.000 Stellplätze.



Science City Hamburg Bahrenfeld wird Vorbehaltsgebiet des Senats

Wissenschaft wird integriert in attraktives Wohn- und Lebensumfeld

Die Science City Hamburg Bahrenfeld ist künftig ein sogenanntes Vorbehaltsgebiet des Senats. Mit einer entsprechenden Verordnung hat der Senat am 3. August die Zuständigkeit für die Bebauungsplanung und die Bauaufsicht an die Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen übertragen. Das Vorbehaltsgebiet ist bis zum 31. Dezember 2040 eingerichtet.

Mit der Science City Hamburg Bahrenfeld verfolgt Hamburg ein innovatives stadtentwicklungspolitisches Konzept: Die integrierte Entwicklung nimmt erstmals Wissenschaft, Wohnen, Arbeiten, Freizeit und Erholung in einem Gebiet gleichzeitig in den Fokus. Forschung und Lehre werden hier auf gut 125 Hektar gezielt mit dem urbanen Leben verwoben. Das übergeordnete Zukunftsbild für die ScienceCity umfasst deshalb rund 2.500 neue, vor allem bezahlbare Wohnungen für unterschiedliche Zielgruppen und innovative Arbeitsstätten auf der Trabrennbahn

Bahrenfeld ebenso wie Neubauten der Hamburger Universität und anderer wissenschaftlicher Einrichtungen westlich und östlich der Luruper Chaussee.

Dr. Dorothee Stapelfeldt, Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen: „Die Science City Hamburg Bahrenfeld ist eines der anspruchsvollsten Zukunftsvorhaben in unserer Stadt. Hier entsteht ein Stadtraum, der in weiten Teilen von der Wissenschaft geprägt wird, den Menschen aber noch weit mehr bieten wird. In der Science City soll ein

lebendiges Stück Hamburg wachsen, das zum attraktiven Wohn- und Arbeitsort für viele Hamburgerinnen und Hamburger wird. Zugleich soll die Verbindung von bestehenden und neuen Wissenschaftseinrichtungen mit einem urbanen Wohnumfeld und guter sozialer Infrastruktur die Science City attraktiv machen für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der ganzen Welt. Für die planerische Konkretisierung dieses wegweisenden, komplexen Vorhabens mit Bedeutung für die gesamte Stadt übernimmt der Senat nun die Zuständigkeit. Die Abstimmung mit den Gremien des Bezirks Altona bleibt dabei eng.“

Angeichts der Komplexität und des Umfangs der Planungen wurde die Zuständigkeit für Bebauungspläne und Baugenehmigungen für die Science City mit dem Senatsbeschluss vom Dienstag gemäß § 7 Bauleitplanfeststellungsgesetz bei der Behörde für Stadtentwicklung

und Wohnen gebündelt. Die Entscheidung wurde in enger Kooperation mit dem Bezirk Altona vorbereitet. Ein Sonderausschuss der Bezirksversammlung begleitet den Entwicklungsprozess. Das Bezirksamt Altona, die Bezirksversammlung Altona und die zur Entwicklung gegründete Science City Hamburg Bahrenfeld GmbH haben im September 2020 eine weitreichende Kooperationsvereinbarung unterzeichnet. Die Bürgerschaft hat der Übertragung der Zuständigkeit an den Senat bereits am 8. April 2021 zugestimmt. Die Verordnung tritt am Tag nach der Veröffentlichung im Gesetz- und Verordnungsblatt in Kraft.

Im Rahmen des breit angelegten öffentlichen Beteiligungsprozesses zur Science City fand am 11. August eine digitale Gesprächsrunde unter dem Titel „Auf dem Weg zum wissensorientierten Stadtraum“ statt – Informationen hierzu unter: www.sciencecity.hamburg

Quelle: Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen



Science City Ost

Bild: © Spengler Wiescholek Architekten Stadtplaner,
WES GmbH Landschaftsarchitekten, Urban Catalyst GmbH
Visualisierung: Moka-studio, Luftbild: Matthias Friedel



Amerigo-Vespucci-Platz

Der größte Platz der HafenCity ist fertig

Nach insgesamt rund vier Jahren Bauzeit wurde der Amerigo-Vespucci-Platz im Zentrum des Quartiers Elbbrücken fertiggestellt und am 4. Juni von Hamburgs Erstem Bürgermeister, Dr. Peter Tschentscher, feierlich eröffnet. Der Platz bildet den östlichen Abschluss der HafenCity als öffentlicher Raum und ist fast so groß wie der Rathausplatz. Rund um den Amerigo-Vespucci-Platz wächst in den kommenden Jahren das Quartier Elbbrücken in die Höhe, das mit hoch innovativen und nachhaltigen Gebäudekonzepten, fortschrittlichen Arbeitswelten und ambitioniertesten Wohnkonzepten Ham-

burgs „Zukunftslabor nachhaltigen Bauens“ ist. Nach einer 20-jährigen Planungs- und Baugeschichte ist die HafenCity jetzt im Osten an den Elbbrücken angekommen.

Dr. Peter Tschentscher, Erster Bürgermeister: „Mit dem Amerigo-Vespucci-Platz erhält das Quartier Elbbrücken einen attraktiven Mittelpunkt für das öffentliche Leben in der HafenCity. Das Quartier Elbbrücken bietet Platz für rund 1.400 neue Wohnungen und 11.000 Arbeitsplätze – mit Blick auf die Elbe und direkter Anbindung an die U-Bahn. Zwanzig Jahre nach Beginn der ersten Bauarbeiten wird die HafenCity jetzt mit den Quartieren im Osten als Hamburgs jüngster und modernster Stadtteil fertiggestellt.“

Das Konzept des Platzes wurde im Rahmen eines Freiraumwettbewerbs vom Landschaftsarchitekturbüro Atelier Loidl aus Berlin entworfen, die in der HafenCity bereits den benachbarten Baakenpark gestalteten. Namensgeber des Platzes ist der italienische Seefahrer Amerigo Vespucci (1451-1512), nach dem auch der amerikanische Kontinent benannt ist.

Mit der angenehm leichten Neigung von drei Prozent steigt der große Stadtplatz vom Hafenbecken an und überwindet barrierefrei den Höhenunterschied zwischen der historischen Ebene der Kaipromenaden (4,50 Meter üNN) und der hochwassergeschützten Straßenebene (8,70 Meter üNN). Mehr wie eine Platzlandschaft wirkt die

schräge Ebene, die am Rand durch Stufen und Rampen und kleine Vorplätze vor den Gebäuden sowie grüne blühende Landschaftsbereiche gegliedert ist. Die Inseln aus Rasenflächen, Stauden und verschiedenen Baumgruppen unterstützen die intuitive Wegführung über den Platz. Insgesamt 87 Bäume säumen den neuen Stadtplatz. Ein Stück Stadtnatur, das die urbane Biodiversität unterstützt.

Mit großen Sitzstufen, robusten Holzsitzmöbeln, kommunikativ angeordneten Bank- und Stuhlgruppen und begehbaren Rasenflächen bietet der Amerigo-Vespucci-Platz vielfältigste Räume für Austausch, Muße und Freizeitgestaltung. Am tiefsten Punkt senkt sich der Platz über eine Stufenanlage, die

„Hafenloge“, ganz dicht zum Wasser ab. Später im Norden und Süden eingefasst von Gebäuden lässt der Platz den Blick frei über das 800 m lange Hafenbecken und die entstehende Silhouette der HafenCity. Ein perfekter Ort für einen atmosphärischen Sundowner am Abend.

Zu erreichen ist der Platz am besten mit U- oder S-Bahn (Station „Elbbrücken“ oder „HafenCity Universität“) Auf dem Fußweg zum Amerigo-Vespucci-Platz lässt sich der Baufortschritt rund um den Baakenhafen bestaunen!

Quelle / © Bild: HafenCity

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:
Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.
Verwaltungssitz:
Westfleth 25, 21614 Buxtehude
Vereinssitz:
21031 Hamburg

Telefon: 04161 7049109
GF/Redaktion: Jutta Wiegert
Layout: Media Cocktail GmbH
Anzeigen und Vertrieb:
Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.
Leser- und Abonnenten-Service:
info@michelblick.de

Kostenlose Verteilung (vierteljährlich)
innerhalb der Metropolregion Hamburg
u. a. an: Adressaten der hauseigenen Galerie
KAM, Einzelhandel, Industrie- und
Wirtschaftsunternehmen, Kammern und
Verbände, Behörden, Diplomatische
Vertretungen, Kulturelle Einrichtungen und
Anzeigenkunden.

© Das Journal und alle in ihm enthaltenen
Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich
geschützt. Kein Teil dieses Journals darf
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Unter dieses Verbot fällt insbesondere auch
die gewerbliche Vervielfältigung per Kopie,
die Aufnahme in elektronischen Datenbanken
und die Vervielfältigung auf CD-ROM.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte
und Abbildungen übernimmt der Verlag
keine Haftung.



Messstation Bunthaus

WIEDERERÖFFNUNG DER MESSSTATION BUNTHAUS

In Hamburg mit seinen vielen Flüssen, Fleeten und Seen ist es besonders wichtig, die Gewässerqualität stets zu überwachen. Das Institut für Hygiene und Umwelt (HU) führt im Auftrag der Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft (BUKEA) vielfältige Untersuchungen durch. Unter anderem liefert ein Wassergütemessnetz mit neun festen Messstationen kontinuierlich Informationen über den Zustand der Hamburger Fließgewässer.

Nach einer umfassenden Sanierung wurde die Station an der Bunthauspitze von Umweltsenator Jens Kerstan am 28. Juli wiedereröffnet.

Umweltsenator Jens Kerstan: „Das Wassergütemessnetz hat in Hamburg eine lange Tradition und liefert seit 1988 kontinuierlich Daten über den Zustand unserer Gewässer. Die Station Bunthaus besteht sogar schon seit 1975. Dank der neuen Anlage können die Kolleginnen und Kollegen vom Institut für Hygiene und Umwelt uns auch weiterhin wichtige Information zum ‚uns zufließenden Elbwasser‘ liefern.“

Dr. Ansgar Ferner, Geschäftsführer des HU: „Wir freuen uns, dass die Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft die Modernisierung der Station finanziert hat. Es war eine Schwimmfähigkeitsprüfung der Ponton-Anlage notwendig, und in diesem Zuge wurde auch der Container auf dem Ponton erneuert. Mit der Modernisierung der Messstation Bunthaus können wir nun noch schneller und umfassender Daten zur Wassergüte ermitteln und zur Verfügung stellen und haben damit das Hamburger Wassergütemessnetz zukunftssicher gemacht.“

Thekla Börs, Leiterin des Bereichs Umweltuntersuchungen am HU: „Die Messstation Bunthaus ist für die Bewertung der Elbwasserqualität von hoher Bedeutung. Hier erreicht die Elbe Hamburg, wir messen hier die Wasserqualität vor Eintritt in den Hamburger Hafen. Die Station ist mit automatischen Probennehmern ausgestattet, so dass bei Auffälligkeiten sofort Proben für eine detaillierte Laboranalytik zur Verfügung stehen. Durch die umfassende Analyse kann die Art der Verunreinigung ermittelt werden, was wiederum möglicherweise direkt auf den Verursacher schließen lässt.“

Schiffshavarien und Störfälle bei Industriebetrieben können schnell zu Verunreinigungen von Gewässer mit Fischsterben und weiteren Schädigungen des aquatischen Lebensraums führen. Die kontinuierlichen Messungen helfen bei der Früherkennung und Nachverfolgung von Verunreinigungen. Zusätzlich dienen sie der Prävention: Die Gewässerüberwachung schützt durch Abschreckung vor unerlaubter Einleitung und gibt im Falle des Falles Hinweise auf Verursacher.

Neben wichtigen Daten etwa zur Wassertemperatur, dem Sauerstoffgehalt oder der Trübung besitzt die Station auch ein modernes Nährstoffmonitoring sowie ein biologisches Frühwarnsystem, das die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des HU sofort über eine außergewöhnliche Schadstoffbelastung des Wassers informiert.

Die erhobenen Daten werden nicht nur der Behörde zur Verfügung gestellt, auch interessierte Hamburgerinnen und Hamburger können jederzeit erfahren, wie es um die Wasserqualität der Flüsse steht. Alle Daten sind tagesaktuell in der App „Gewässerdaten Hamburg“ und online unter <https://serviceportal.hamburg.de/HamburgGateway/Service/Entry/WGMN> verfügbar.

HINTERGRUNDINFORMATIONEN

Über das Wassergütemessnetz (WGMN): In den insgesamt neun Messstationen im Hamburger Stadtgebiet an Elbe, Bille, Alster, Wandse, Tarpenbek und Ammersbek werden die chemisch-physikalischen Messgrößen Sauerstoffgehalt, pH-Wert, Leitfähigkeit, Trübung und Temperatur automatisch und kontinuierlich rund um die Uhr erfasst.

In den besonders bedeutenden Stationen Bunthaus und Seemannshöft an der Elbe, der Station Fischerhof an der Bille und der Station an der Wandse wird darüber hinaus ein biologisches Frühwarnsystem betrieben. Hierbei setzt man auf die Hilfe von Wasserflöhen (Daphnien) und Grünalgen: Das Daphnientoximeter überwacht mit Hilfe einer Kamera die Bewegungen von Daphnien. Bei signifikanten Änderungen des Verhaltens kann auf eine akute Gewässerbelastung geschlossen werden. Beim Algentoximeter wird eine Schädigung der Algen über eine Hemmung der Photosyntheseaktivität registriert.

Zum Teil werden in den Stationen zusätzlich Geräte zur Messung der UV-Absorption (Erkennung organischer Verunreinigungen) und zur Überwachung von Nährstoffen (Stickstoff- und Phosphorverbindungen) eingesetzt.

Gewässer Monitoring in Hamburg und über seine Grenzen hinaus: Ein wichtiger Aspekt der Arbeit am HU ist die Datenerhebung und -bereitstellung zur Erfüllung der Berichtspflichten aufgrund von EU-Richtlinien. Für die Umsetzung

der Wasserrahmenrichtlinie werden insbesondere die erforderlichen Überwachungsprogramme (überblicksweise, operativ und zu Ermittlungszwecken) durchgeführt. Darüber hinaus führt das HU die auf Länderebene vereinbarten Messprogramme im Rahmen der Flussge-

bietsgemeinschaft Elbe (FGG ELBE), der Internationalen Kommission zum Schutz der Elbe (IKSE) und der Länderarbeitsgemeinschaft Wasser (LAWA) durch. Die beiden Messstationen Bunthaus und Seemannshöft sind Teil des IKSE- und FGG-Messnetzes.

Quelle / © Fotos: Behörde für Umwelt, Klima,
Energie und Agrarwirtschaft / Institut für
Hygiene und Umwelt

Wassergüte- Messstation Bunthaus



Hamburgs 12 Landschaftsachsen entdecken

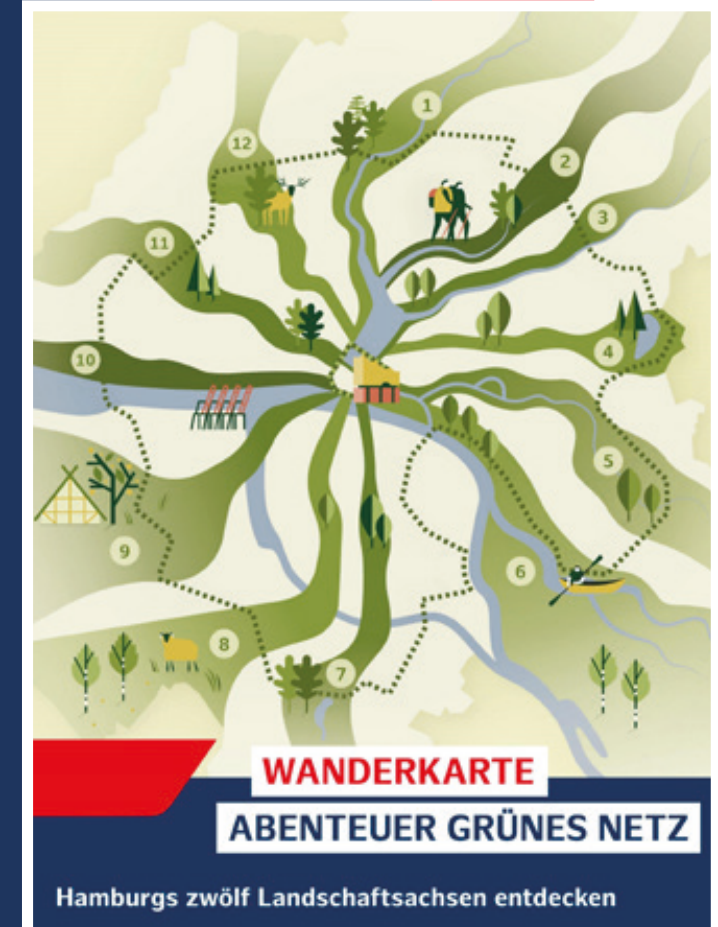
Vielseitig und spannend – so führen die zwölf Landschaftsachsen durch das Grüne Netz Hamburg. Am ersten Grünen Ring beginnend führen sie strahlenförmig von der inneren Stadt bis an die Stadtränder. Auf diesem Weg folgen sie Flüssen, der Geestkante oder verlaufen durch beliebte Parks, kleine Naturparadiese, bunte Quartiere und halten darüber hinaus viele Überraschungen bereit.

Die neue Wanderkarte „Abenteuer Grünes Netz“ lädt ein, Hamburgs Landschaftsachsen kennenzulernen und die eigene Nachbarschaft neu zu entdecken. Die in der Karte dargestellten Routen verlaufen über bestehende Wege in Hamburgs Grünem Netz.

Hier und da sollten sich Wandernde dennoch auf ein kleines Abenteuer einlassen, denn an manchen Stellen wird es ein wenig eng oder etwas steiler. Alle zwölf Strecken führen vom 1. Grünen Ring in der Innenstadt durch grüne aber auch städtisch geprägte Räume bis zum 2. Grünen Ring und darüber hinaus in die großzügigen Landschaftsräume am Stadtrand.

Die Wanderkarte und die dazugehörigen GPX-Routingdaten erhalten Sie in allen Hamburger Bücherhallen, den Kundenzentren der Bezirksämter, im Foyer der Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft sowie in zahlreichen Kunst-, Kultur- und Sozialeinrichtungen aus. Die Karte kann auch kostenfrei bestellt werden unter publikationen@bukea.hamburg.de oder abgerufen werden auf der Webseite www.hamburg.de/gruenes-netz

Quelle / © Bild: Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft
(BUKEA)



Der Große Wiesenknopf ist Blume des Jahres 2021

Der Große Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*), auch Bibernelle genannt, ist eine Pflanzenart aus der Gattung Wiesenknopf (*Sanguisorba*) innerhalb der Familie der Rosengewächse (*Rosaceae*). Er hat eine eurasische Verbreitung und kommt von der Atlantikküste bis nach Ostasien vor. Er besiedelt wechselfeuchte Nasswiesen und der Moorbiesen (z.B. Sumpfdotterblumen- und Pfeifengraswiesen)

Sein Blüten- und Strukturreichtum bietet zahlreichen Tier- und Pflanzenarten eine wichtige Lebensgrundlage. Darunter zum Beispiel dem Kiebitz und anderen Wiesenvögeln, seltenen Schmetterlingsarten wie z.B. der

Wiesenknopf-Ameisenbläuling und Pflanzen wie z.B. Schlangen-Knöterich und Kohl-Kratzdistel.

Der Große Wiesenknopf ist eine große ausdauernde Pflanze mit einer Wuchshöhe von 30-120 Zentimetern. Am Grund stehen die Blätter in einer Rosette und sind am Stängel wechselständig verteilt. Die Blätter sind unpaarig gefiedert, mit 3-6 Fiederpaaren. Das einzelne Fiederblättchen ist eiförmig und am Blattrand gezähnt, mit einer dunkelgrünen Oberseite. Die walzenförmigen Blütenstände, bestehen aus 20-40 kleinen rotbraunen Blüten, deren Farbe von weiß über purpur- und rosafarben bis hin zu rot und rot-braun reicht. Die

Blütezeit und Fruchtreife liegen zwischen Juli und November.

Die oberirdischen Pflanzenteile sind reich an Flavonoiden, Sterolen und Triterpenen. Außerdem finden sich Gerbstoffe. Die Samen sind ölhaltig und enthalten Linol- und Linolensäure. Die Wurzeln enthalten Sanguisorbin (Triterpen).

In der Volksheilkunde wurden Kraut und Wurzel aufgrund des Gerbstoffanteils zur Wundbehandlung sowie gegen Durchfall eingesetzt. Der botanische Gattungsname *Sanguisorba* (*sanguis* für Blut und *sorbere* für einsaugen) weist auf eine blutstillende Wirkung hin. Auch die blutrote

Farbe der Blütenköpfchen galt gemäß der Signaturenlehre als Zeichen für die blutstillenden Eigenschaften der auch Blutströpfchen genannten Pflanze. In vielen Gegenden ist der Große Wiesenknopf Bestandteil der Kräuterweihe.

Homöopathische Zubereitungen nutzt man heute noch bei Krampfaderleiden, bei Blutungen im Klimakterium und bei Durchfallerkrankungen. Die frischen jungen Blätter und Triebe verwendet man noch gelegentlich als Salatbeigabe oder als Gemüse. Vorgezogen werden hier aber in der Regel die würzig nussartig schmeckenden Blätter des Kleinen Wiesenknopfs (*Sanguisorba minor*). Der Große Wiesenknopf steht bereits auf der Vorwarnliste der Roten Liste der gefährdeten Pflanzen. Auch wenn die Wildpflanze in Mittel- und Süddeutschland gebietsweise zwar noch häufig zu finden ist, sind vor allem in Norddeutschland besorgniserregende Rückgänge der Vorkommen zu beobachten. Dort ist er nur noch an wenigen Standorten, wie zum Beispiel im Auengrünland

entlang der Mittelelbe oder an der Weser, zu finden. In Hamburg ist die Pflanze vom Aussterben bedroht. Ihr Lebensraum, die schonend (extensiv) genutzten Feuchtwiesen, schrumpft in den letzten Jahrzehnten immer weiter, dabei ist er besonders schützenswert.

Die Bestände der Wildpflanzen sind rückläufig. Ihr Lebensraum, die schonend genutzten Feuchtwiesen, in denen viele seltene Arten leben, schrumpft. Gerade jetzt zur Blütezeit ist der Große Wiesenknopf jedoch unentbehrlich für die Fortpflanzung zweier Schmetterlingsarten. Verschwindet der Große Wiesenknopf, werden auch diese Schmetterlinge verschwinden.

Die Loki Schmidt Stiftung setzt sich für das Überleben dieser bedrohten Arten ein und hat den Großen Wiesenknopf zur Blume des Jahres 2021 ernannt.

Quellen: Loki-Schmidt-Stiftung, NABU, Wikipedia
© Bild: Hermann Timmann





Bio-Siegel feiert 20jähriges Jubiläum

Im Handel findet man oft Produkte, auf denen mit verschiedenen Begriffen geworben wird, die Herkunft aus ökologischer Landwirtschaft suggerieren. Nicht immer steckt geprüfte Öko- oder Bio-Qualität dahinter.

Darum Vorsicht: Nur wo "Bio" oder "Öko" draufsteht, ist auch "Bio" oder "Öko" drin. Denn beide Begriffe sind durch die EG-Öko-Verordnung geschützt – ebenso wie: "biologisch / ökologisch", "kontrolliert ökologisch / biologisch", "biologischer / ökologischer Landbau", "biologisch-dynamisch" und "biologisch-organisch".

Diese Vielzahl unterschiedlicher Öko-Kennzeichen machte es den Verbrauchern schwer, den Überblick zu behalten. Darum wurde vor 20 Jahren das prägnante sechseckige Bio-Siegel durch das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) ins Leben gerufen. Ein bedeutender Schritt zur Entwicklung des Bio-Marktes!

Mit dem Bio-Siegel können Produkte und Lebensmittel gekennzeichnet werden, die nach den EU-Rechtsvorschriften für den ökologischen Landbau produziert und kontrolliert

wurden. Diese EU-weit gültigen Rechtsvorschriften garantieren einheitliche Standards für den ökologischen Landbau. Das Bio-Siegel steht somit für eine ökologische Produktion und artgerechte Tierhaltung. Seit Einführung des Bio-Siegels im September 2001 ist die Anzahl der registrierten Produkte kontinuierlich gestiegen: Aktuell sind es fast 90.000 Produkte von über 6.000 Unternehmen – unter anderem das...

Unternehmen LFW Ludwigscluster Fleisch- und Wurstspezialitäten GmbH & Co. KG | biolust.de

Bio boomt weiter – auch dank des Bio-Siegels

Am 22. Juni feierte das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft das 20-jährige Jubiläum des Bio-Siegels. Bundesministerin Julia Klöckner eröffnete das Jubiläum mit einer Rede über die Erfolgsgeschichte des Bio-Siegels und legte stellvertretend die Ergebnisse des "Öko-Barometers 2020" vor, die auf der Webseite des BMEL nachzulesen sind (www.bmel.de).



„In diesem Jahr ist vieles anders. Die Pandemie hat viele Bereiche unseres täglichen Lebens beeinflusst – so auch unseren Umgang mit Lebensmitteln. Im Jahr 2020 haben Verbraucher bewusster und gezielter eingekauft. Dabei haben sie einen höheren Wert auf Regionalität und ökologische Produktion gelegt. Besonders beim Einkauf von Fleisch griffen die Verbraucherinnen und Verbraucher verstärkt nach Bio-Produkten. Nach ersten Schätzungen wird der Umsatz mit Bio-Lebensmitteln in 2020 bei über 14 Milliarden Euro gelegen haben. Das wäre ein Plus von 17 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Die Branche hat in der Pandemie nochmal einen Schub bekommen, hat einen hohen Stellenwert. Das hat – neben unserer vielfältigen Förderung des Ökolandbaus – sicher auch mit der Tatsache zu tun, dass es hier ein vertrauenswürdiges staatliches Kennzeichen gibt: unser Bio-Siegel.“

Das Bio-Siegel zeigt, welche enorme Hebelwirkung ein staatliches Positivkennzeichen haben kann: Der Marktanteil von Bio-Produkten steigt seit Jahren, die Kennzeichnung genießt hohe Glaubwürdigkeit und Vertrauen bei den Verbrauchern. Für immer mehr Landwirte wiederum ist das Siegel ein starker Anreiz, ihre Produktion umzustellen – dabei unterstützen wir sie auf vielfältige Weise.

Das Bio-Siegel ist zur Marke geworden. Es ist so attraktiv, weil es auszeichnet, was über dem gesetzlichen Mindeststandard liegt. Das macht es uns auch möglich, die Betriebe zu fördern. Auf dem gleichen Weg wollen wir mit unserem staatlichen Tierwohlkennzeichen schnell für mehr Tierwohl in den Ställen sorgen. Ein gutes Miteinander und eine Annäherung der Produktionsweisen sei wichtig. Es brauche eine Art "Hybrid-Landwirtschaft": Der Ökolandbau müsse weiter produktiver und die konventionelle Anbauweise ressourcenschonender und tierwohlgerechter werden – und dabei ertragreich bleiben, so Julia Klöckner“

Text und © Bild: BMEL

ANZEIGE

BioLust
...natürlicher Genuss,
natürlich von hier!

LFW Ludwigscluster Fleisch- und Wurstspezialitäten GmbH & Co. KG | biolust.de



Herbstzeit

In Deutschland, Europa und auf der gesamten Nordhalbkugel der Erde beginnt der Herbst am 22. September 2021 um 21:21 Uhr mitteleuropäischer Sommerzeit (MESZ).

Der kalendarische Herbstbeginn fällt mit der Herbst-Tagundnachtgleiche zusammen, wenn der subsolare Punkt – also der Ort, über dem die Sonne im Zenit (genau senkrecht) steht – den Äquator überquert. Im September wandert die Sonne von Norden nach Süden und sorgt auf der Nordhalbkugel für kürzere Tage und fallende Temperaturen. Dort beginnt dann der Herbst.

Im Herbst stellen wir auch leider wieder die Uhrzeit von der Sommer- auf

die Winterzeit um, also in unsere „normale“ Zeit. In diesem Jahr wird am 31. Oktober, in der Nacht von Samstag auf Sonntag von 3 Uhr auf 2 Uhr, die Uhr zurückgestellt.

Der Herbst ist die Übergangszeit zwischen Sommer und Winter. In den gemäßigten Zonen ist er die Zeit der Ernte, der Blätterverfärbung und des Blätterfalls. Ursache der Blätterverfärbung ist der langsame Rückzug der Pflanzensäfte in den Stamm bzw. in die Wurzeln. Das Chlorophyll wird abgebaut und andere Blattfarbstoffe sorgen für die bunte Färbung. Bei diesen Farbstoffen handelt es sich z.B. um Carotinoide und Anthocyane.

Das Phänomen der Blattverfärbung nennt man auch „fall foliage“ oder kurz „foliage“, nach dem mittenglischen „foliage“ (im Sinne von Blatt), das wiederum aus dem lateinischen „folium“ abgeleitet ist. Ein weiterer ist „leaf peeping“, das Verfolgen, Beobachten und Fotografieren der Blattverfärbung. Wir sprechen dann vom „Goldenen Herbst“, in Kanada und Nordosten der USA vom „Indian Summer“. Das Phänomen „Goldener Herbst“ oder „Indian Summer“ wird begleitet von einem strahlend blauen Himmel, warmer Witterung und einer besonders intensiven Blattverfärbung in den Laub- und Mischwäldern.

Das Wort Herbst hat sprachgeschichtlich auch denselben Ursprung wie das englische Wort harvest „Ernte(zeit)“, lat. carpere „pflücken“ und griech. karpós „Frucht, Ertrag“, ferner litauisch kirpti „schneiden“, griechisch krōpíon „Sichel“. Ursprünglich bedeutete das Wort Herbst also „Erntezeit“.

Der Herbst wird auch gerne als „Altweibersommer“ bezeichnet. Der Name leitet sich von Spinnfäden her, mit denen junge Baldachinspinnen im Herbst durch die Luft segeln. Der Flugfaden, den die Spinnen produzieren und auf dem sie durch die Luft schweben, erinnert die Menschen an das graue Haar alter Frauen. Mit „weiben“ wurde im Althochdeutschen das Knüpfen der Spinnweben bezeichnet.

Die Herbstboten in der goldenen Jahreszeit können wir fühlen, sehen, riechen und schmecken. Die Äste der Obstbäume biegen sich unter der Last der reifen Äpfel, Birnen und Pflaumen. Kartoffeln, Kohl, Gemüse und Obst werden geerntet, die Felder werden abgemäht, Kinder lassen ihre Drachen steigen oder sammeln Nüsse, Zapfen, Kastanien und Blätter für die Herbstdekoration und das Halloween-Fest. Die Eichhörnchen beginnen mit der Nahrungssuche, das Murmeltier bereitet sich auf seinen Winterschlaf vor und einige Zugvögel machen sich auf den Weg in den Süden. Das Wetter ändert sich ständig. Die erste Frostnacht im Jahr lässt nicht mehr lange auf sich warten. Erntefeste und Erntedankgottesdienste werden in vielen

Gemeinden gefeiert (leider immer noch unter Corona-Bedingungen!).

Die kühle, frische Luft und die bunt gefärbten Blätter der Bäume und Sträucher laden aber auch zu ausgiebigen Spaziergängen ein. Egal ob im Park, im Wald oder an der Küste, Hauptsache an der frischen Luft (es gibt kein schlechtes Wetter, nur unpassende Kleidung!). Denn, wer auch im Herbst regelmäßig spazieren geht, bringt seinen Kreislauf in Schwung und stärkt das Immunsystem. Der Stoffwechsel wird angekurbelt, Stress und Müdigkeit fallen ab und man kann besser schlafen. Außerdem verringert sich das Risiko für Herzinfarkte und Schlaganfälle.



Herbstzeit Tourismus-Tipp

Wanderung in der Lüneburger Heide „Im Reich der Heidschnucken“

Herbstzeit ist Wanderzeit. Der „Indian Summer“ in der Heide ist eine wunderbare Zeit zum Wandern. Die Heideflächen sind nach der Blüte wieder still. Kastanien und Eicheln knacken unter des Wanderers Schritten. Hinter jeder Wegbiegung wartet ein neues Landschaftsbild.

Die Lüneburger Heide verfügt neben den Heideflächen über sehr große Waldflächen und gerade in den Bereichen der Harburger Berge, oder des Urwalds Lüßwald in der Südheide, ist die Laubverfärbung ein absolutes Spektakel.

Schon in den (Heimat) Filmen der 1920/1950er Jahre wusste man die blühende Heidelandschaft geschickt als farbenprächtige Kulisse einzusetzen, wie z.B. 1932 „Grün ist die Heide“ oder 1953 „Meines Vaters Pferde“.

Es gibt 57 Wanderwege für Tagestouren (Rundwege zwischen 3 und 23 km) sowie 8 Mehrtages-Wanderwege, darunter der vom Deutschen Wanderverband zertifizierte Qualitäts-Wanderweg „Heidschnuckenweg“ und den historischen „Freudenthalweg“ sowie einen über 400

Kilometer langen Pilgerweg „Jacobusweg“.

Der vom Deutschen Wanderverband zertifizierte Wanderweg "Heidschnuckenweg" ist der Premiumwanderweg durch die Lüneburger Heide und gehört der Marke "Top Trails of Germany - Deutschlands beste Wanderwege" an. Auf 13 Etappen reihen sich die Heideflächen der Nord- und Südheide wie Perlen an einer Kette aneinander.

Ein Muss für jeden Wanderfreund.

Die Farbenvielfalt im Herbst lässt sich aber auch bei einer Radtour entdecken. Durch bunte stille Wälder führt sie ein 2.000 Kilometer langes Radwegenetz, das auch für E-Bikes und Pedelecs tolle Strecken hat. Satteln Sie auf, treten Sie in die Pedale und erleben Sie Herbstmomente in der Lüneburger Heide. Ob entlang der kleinen Heideflüsse, oder über die Radwege der Heideflächen, hier radeln Sie in guter Luft durch die einzigartige Landschaft der Heide. Gerade im Osten der Lüneburger Heide in der Heideregion Uelzen, sind viele Radwege vom ADFC zertifiziert.

Weitere Informationen, Karten und Tipps zu den Touren finden Sie unter:

Lüneburger Heide GmbH | Wallstr. 4 | 21335 Lüneburg
Telefon: 04131 – 309 39 60 | info@lueneburger-heide.de | www.lueneburger-heide.de

Die Lüneburger Heide

liegt zwischen der Elbe im Nordosten und der Aller im Südwesten, zu deren breiten, als Urstromtäler entstandenen Niederungen die Heide markant abfällt. Im Westen geht die Lüneburger Heide in die von Niederungen durchsetzte Stader Geest über und im Osten in die Altmark mit der Lüchower Niederung (Wendland). Biogeographisch gehört die Lüneburger Heide zum östlichsten Rand der Atlantischen Region.

Geomorphologisch wird das parallelogrammförmige Gebiet durch Höhenrücken gegliedert, die grob die Form eines N beschreiben. Der Haupthöhenzug der Hohen Heide streicht diagonal von den steilhängigen Harburger Bergen (bis 155 m ü. NHN) im Nordwesten, unmittelbar

südlich Hamburgs, über das Hochgebiet um den Wilseder Berg (169 m; mit den Quellgebieten von 4 bedeutenden Heideflüssen) zu den Lüßmoränen im Südosten und ihrem halbinselartigen Ostausläufer Wierener Berge (bis 136 m). In der Ostheide im Osten bildet der nord-südlich streichende, kuppige Göhrde-Drawehn-Höhenzug (bis 142 m) eine spürbare Grenze zu den Niederungen der Jeetzel in der Altmark. Nach Norden, zum Tal der Elbe, fällt die Ostheide vergleichsweise schroff ab.

Zwischen den nördlichen Teilen von Hoch- und Ostheide, an den Unterläufen von Luhe und Ilmenau, liegt die insgesamt weniger hohe, im Relief bewegtere Luheheide, in deren Osten auch Lüneburg liegt; südöstlich schließen sich das kleinere Bevenser Becken bei Bad Bevensen und das größere Uelzener Becken bei Uelzen an.

Im Südwesten zweigt die inselhafte Falkenberg-Endmoräne (150 m) von der Hohen Heide ab und stellt die mit Abstand höchste Erhebung der Südheide dar. Im Südteil grenzt die Lüneburger Heide westlich an die Lintelner Geest, den Ostteil der zum Naturraum Stader Geest gehörenden Achim-Verdener Geest. Hier finden sich enge Täler, die auch das kennzeichnende Merkmal der angrenzenden Fallingbosteler Heidmark in der westlichen Südheide sind.

Die landschaftsräumliche Bezeichnung Lüneburger Heide ist zwar historisch gewachsen und deckt sich weitgehend mit dem Territorium des Fürstentums Lüneburg, bezieht sich aber dennoch auch auf ein nach geographischen Raumkriterien fassbares Gebiet. Sie ist charakterisiert als Naturraum mit einer spezifischen Kombination von abiotischen Faktoren (Klima, Relief, Wasserhaushalt, Boden, geologischer Bau) und biotischen Faktoren (Flora und Fauna), zum anderen als darauf fußender und wiederum gestaltender Kultur- und Wirtschaftsraum.



Lüneburger Heide Surhorn, Sonnenuntergang, Bild 1036
© Bild: Lüneburger Heide GmbH

Herbstzeit

Wenn die Natur in bunten Farben leuchtet, die Tage kürzer werden und sich der erste Frost ankündigt, wird die Herbstzeit auch zur Genießezeit. Sie lockt vor allem mit einem: Kulinarik!

Nachdem die Ernte eingefahren ist, gilt es nicht nur die neuen Weine zu verkosten sondern auch die saisonalen Leckerbissen auf den Tisch zu zaubern, wie z.B.: Zwiebeltarte, Kürbis-Cremesuppe, frische Pfifferlinge oder Steinpilze, Wildgerichte (die Jagdsaison hat begonnen), Gänsebraten (die Gänsezeit beginnt traditionell mit dem St. Martinstag am 11. November) und Eingemachtem.

Eingemachtes, wie Chutneys, Marmeladen und Gelees lassen sich einfach zubereiten und eignen sich auch gut für kleine Präsente. Die herzhaften Kreationen passen gut zu Wild, Käseplatten und Wein. Chutneys und Gelees können Saucen verfeinern oder deftige Gerichte begleiten. Die „Süßen“ schmecken außerdem zu Brötchen und Croissants.

Der Herbst bietet uns eine reichlich gefüllte Schatztruhe an Obst- und Gemüsesorten, wie z.B.: Äpfel, Birnen, Brombeeren, Maronen, Mirabellen, Haselnüssen, Pflaumen, Preiselbeeren, Quitten, Renekloden, Walnüssen, Zwetschen und Blattspinat, Blumenkohl, Brechbohnen,

Broccoli, Chinakohl, Eisbergsalat, Endienschalat, Feldsalat, Knollensellerie, Kohlrabi, Kürbis, Lauch, Mangold, Möhren, Pilze, Rucola, Rote Bete, Rotkohl, Salatgurken, Stangenbohnen, Stangensellerie, Schwarzwurzel, Tomaten, Weißkohl, Zucchini.

Bevorzugen Sie frisches, regionales Obst und Gemüse (sowie Fleisch, Wild und Wurstwaren) der Saison, denn es hat nicht nur kurze Transportwege und damit den höchsten Gehalt an Nährstoffen – sondern – Sie unterstützen damit auch die Umwelt und die einheimischen Unternehmen und Landwirte.

Unsere heutigen Kürbisarten, die zur Familie der Kürbisgewächse gehören, brachte Christoph Kolumbus aus Amerika mit. Den Gartenkürbis entdeckte er 1514 auf Kuba. Heute wachsen über 850 bekannte Kürbisarten überall auf der Welt, darunter: Hokkaido (oder Potimarron oder oranger Knirps), Patisson (oder Bischofsmützen), Gelber Zentnern, Butternut, Spaghettikürbis und der Muskatkürbis.

Pflanzenforscher bezeichnen den Kürbis als „Panzerbeere“. Die Pflanze besitzt die größten Beerenfrüchte und mit den Kürbiskernen die größten Samen. Das Fruchtfleisch aller Kürbissorten enthält kein Fett, dafür aber neben rund 90

Prozent Wasser jede Menge Ballaststoffe, Vitamine und Mineralien. Besonders reich ist die Nutzpflanze an Calcium, Phosphor, Vitamin E, Carotin sowie Eisen.

Kürbisse können sehr gut im eigenen Garten angebaut werden. Sie benötigen viel Platz, einen sonnigen bis halbschattigen Standort, ein humoses, nährstoffreiches Erdreich und eine dauerhafte Wasserversorgung.

Kürbisse sind Zeichen des Herbstes. Als Dekoration vor Hauseingängen, auf Festzügen oder Musik-Bühnen beim Erntedankfest, im Supermarkt oder als Laterne zu Halloween – Kürbisse sind überall zu

finden. Sie haben Hochsaison und sind wahre Talente! Sie dienen nicht nur zum Verzehr, sondern werden auch von Groß und Klein zu Kunstwerken verarbeitet. Vielerorts werden hierfür eigens Kurse angeboten. (Bitte beachten Sie hierfür die aktuellen Corona-Regelungen und die Webseite der Veranstalter).

TIPP

Besuchen Sie das Alte Land zur Kürbisernte und zum Erntedankfest (www.urlaubsregion-altesland.de) oder in den Vier- und Marschlanden (www.vierlanden.de)

Kürbis – viel mehr als nur eine Beilage!

Früher war der Kürbis ein Arme-Leute-Essen und Futter für das Vieh; heutzutage hat er die Gourmetküchen erobert. Sowohl in der Sterneküche als auch im „normalen“ Haushalt wurde erkannt, wie vielfältig verwendbar der Kürbis ist. Er eignet sich herrlich als Beilage für Fleisch- und Wildgerichte, für Suppen, Marmeladen, Chutneys, Sugos und die Herstellung von Kürbiskernöl.

© Bilder: MichelBlick

Erntedankfest in Bad Zwischenahn, 2014

Herbstzeit

Pilze

„Heute gehen wir in die Pilze!“ heißt es in vielen Familien an einem sonnigen Herbstsonntag. Denn im Herbst schies- sen die Pilze regelrecht aus dem Boden, besonders in diesem Jahr, angesichts des relativ regenreichen Jahres. Aus ökologi- scher Sicht sind Pilze nicht nur eine sehr gesunde und leckere Speise, sondern auch wichtig für einen gesunden Boden und damit die Artenvielfalt.

Pilze sind eine wertvolle Bereicherung unseres täglichen Speisezettels. Sie enthal- ten fast kein Salz, sind cholesterinfrei und ausgesprochen kalorien- und fettarm (ein ideales Lebensmittel, um unser Gewicht zu kontrollieren und schlank zu blei- ben). Sie gehören zu den Powerlieferan- ten für wertvolle Vitalstoffe. So sind sie zum Beispiel eine wichtige Quelle für die Versorgung unseres Körpers mit Eiweiß oder den Vitaminen der B-Gruppe. Darü- ber hinaus enthalten sie auch beachtliche Mengen an Mineralien, Spurenelementen und Ballaststoffen.

100 Gramm Pilze enthalten durch-

schnittlich 0,37 mg Vitamin B2 und 3,7 mg Vitamin B3. Bei Männern entspricht das 28 % des empfohlenen Tagesbedarfs an Vitamin B2 und 25 % an Vitamin B3. Bei Frauen liegen die Werte sogar etwas höher: 36 % des empfohlenen Tages- bedarfs an Vitamin B2 und 29 % an Vitamin B3.

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts nutzt man Pilze auch für medizinische Zwecke. Medikamente wie das Antibiotikum Peni- cillin werden aus Pilzen gewonnen. Weitere Stoffwechselprodukte von Pilzen wirken cholesterinsenkend oder helfen gegen Malaria.

Champignons, Austernpilze und Shiitake wirken basisch und enthalten Substanzen, die Entzündungen dämpfen und verhin- dern können.

In China sind zahlreiche Großpilze seit Jahrhunderten Bestandteil der traditionel- len chinesischen Medizin. Der Shiitake (*Lentinula edodes*) galt schon in der Ming-Dynastie (1368–1644) als Lebens-

elixier, das Erkältungen heilen, die Durch- blutung anregen und die Ausdauer fördern sollte. Der Glänzende Lackporling (*Gano- derma lucidum*), bekannt als Ling-Zhi oder Reishi, soll ein besonders wirksames Tonikum sein. Der Pom-Pom-Pilz oder Igel-Stachelbart/Affenkopfpilz (*Herici- um erinaceus*) wird bei Erkrankungen des Magens empfohlen. Der europäische Apo- thekerschwamm oder Lärchenbaum- schwamm (*Laricifomes officinalis*) ist als Heilmittel hoch geschätzt. Sein wirksamer Bestandteil ist Agaricinsäure, die stark ab- führend wirkt und für den außerordentlich bitteren Geschmack verantwortlich ist.

Doch nicht alle Pilze sind genießbar. Manche sind sehr giftig, daher sollten Pilze nur in Begleitung eines erfahrenen Pilzsammlers gesammelt werden. Infos bei der DGfM Deutschen Gesellschaft für Mykologie e.V. (www.dgfm-ev.de) oder bei der NABU (www.nabu.de).

Pilz des Jahres 2021: Der Grünling

Der Grünling zählt laut Bundesarten- schutzverordnung (BArtSchV) zu den besonders geschützten Arten. Er wurde von der Deutschen Gesellschaft für Myko- logie zum Pilz des Jahres 2021 ernannt.

Der Grünling oder Echte Ritterling (*Tri- choloma equestre*) gehört zu den Lamel- lenpilzen aus der Familie der Ritterlings- verwandten (*Tricholomataceae*). Er ist in Europa weit verbreitet und wächst in san- digen, oft flechtenreichen Kiefernwäldern.

Der polsterförmige, bis 12 cm breite Hut ist mit feinen anliegenden Schüppchen

bedeckt und hat eine gelb-grünliche bis braun-grünliche Farbe. Auf der feucht schmierigen Oberfläche bleiben gerne Nadeln und Sandkörner kleben. Die eng stehenden, tief ausgebuchtet ange- wachsenen Lamellen auf der Unterseite sind schwefel- bis zitronengelb gefärbt. Der zylindrische, bis 10 cm lange Stiel ist meist heller als der Hut. Das weißliche, feste Fleisch riecht und schmeckt stark mehlig-gurkig.

Früher wurde der Grünling als Speisepilz gesammelt und auf den Märkten angebo- ten; heute gilt er als Giftpilz, weil

er nach dem Verzehr mehrere Todesfälle verursachte. Inzwischen sind die Bestände in vielen Teilen Deutschlands rückläufig, sodass sich der Grünling als Marktpilz kaum noch lohnen würde. Die DGfM rät vom Verzehr des Grünlings und nah ver- wandter Arten dringend ab, auch wenn sie in einigen Ländern, besonders in Ost- europa, weiter zum Kauf angeboten und verzehrt werden!

Quellen: NABU / Deutsche Gesellschaft für Mykologie e.V. / Bund Deutscher Champignon- und Kulturpilzanbauer (BDC) e.V. / Wikipedia
Grünlinge © Bild: Rainer Wald / DGfM



Einsamkeit im Alter

Kontakt und Geselligkeit im direkten Umfeld sind für Ältere wichtig

Das Bundesseniorenministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) setzt sich gegen Einsamkeit im Alter ein. Dafür stehen unter anderem die Modellvorhaben zur Stärkung der Teilhabe Älterer sowie die Mehrgenerationenhäuser.

Einsamkeit ist ein vielschichtiges Phänomen mit unterschiedlichsten Ursachen. Besonders in der Corona Pandemie sind die negativen Auswirkungen mangelnder sozialer Kontakte deutlich geworden. Ergebnisse des Deutschen Alterssurveys 2020 (DEAS) zeigen: Im Sommer 2020 lag der Anteil einsamer Menschen im Alter von 46 bis 90 Jahren bei knapp 14 Prozent und damit 1,5-mal höher als in den Befragungsjahren 2014 und 2017. Bereits vor der Pandemie war Einsamkeit ein Thema. Auch eine Forsa-Umfrage im Auftrag der Malteser aus dem Frühjahr 2021 hat ergeben, dass sich mehr als jede fünfte Seniorin und jeder fünfte Senior ab 75 Jahren häufig oder zumindest hin und wieder einsam fühlt. Der DEAS 2017 zeigt: Zwischen acht und neun Prozent der Menschen im mittleren und hohen Alter fühlen sich zwischen 2008 und 2017 einsam. Das Risiko für Einsamkeit im Alter hat in diesen Jahren nicht zugenommen. Allerdings kommt es im sehr hohen Alter zu einem Anstieg der Einsamkeit - bei Frauen etwas stärker als bei Männern.

Gleichwohl alle Altersgruppen von Einsamkeit betroffen sein können, ist die besonders gefährdete Gruppe älterer Menschen im Fokus, da sie eher auf Hilfen angewiesen sind. Insbesondere bei Älteren über 80 Jahren besteht ein deutlich höheres Risiko einer sozialen Isolation, wenn multiple Problemlagen dazu-

kommen, die Einsamkeit und soziale Isolation begünstigen oder auslösen können. Dazu gehören zum Beispiel Schicksalsschläge, Erkrankungen, abnehmende körperliche Mobilität, mangelnde Mobilitätsangebote, zunehmende Altersarmut oder Migrationshintergrund. Betroffene brauchen daher Unterstützung, um aus ihrer Vereinsamung und aus sozialer Isolation herauszufinden. Einsamkeit zu verhindern, ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

Besonders gesellschaftlich isolierte ältere Menschen sind schwierig zu erreichen. Wie das gelingen kann, das hat in 2020 ein Praxisforschungsprojekt des Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. untersucht. Der Abschlussbericht gibt Anregungen wie Strukturen und Angebote vor Ort weiterentwickelt und gestaltet werden können, um Vereinsamung und gesellschaftlichen Ausschluss im Alter zu überwinden. Dazu zählen die Nutzung digitaler Möglichkeiten, aufsuchende Angebote, die Stärkung von Netzwerken und die Sensibilisierung für schwer zu erreichende Gruppen. Kreative Zugänge werden anhand von Beispielen guter Praxis, wie dem Repair-Café oder den Großelterndiensten, vorgestellt.

In 2020 sind zwei große Modellvorhaben gegen Einsamkeit gestartet, die sich in ihrem Spektrum ergänzen und dazu beitragen, ältere Menschen in ihrem selbstständigen und gleichberechtigten Leben in der Gesellschaft zu unterstützen. Hierbei ist der Auf- und Ausbau von regionalen Kooperations- und Vernetzungsstrukturen für mehr Teilhabemöglichkeiten zentral. Zum einen wird bis 2024 ein Projekt des Malteser Hilfsdienstes unterstützt: "Miteinander - Füreinander; Kontakt und Gemeinschaft

im Alter, zum anderen werden seit Oktober 2020 für zwei Jahre 29 Modellprojekte gefördert, die ungewollter Einsamkeit entgegenwirken.

Bundesseniorenministerin Franziska Giffey: "Kontakt und Gemeinschaft im direkten Umfeld sind gerade in der Pandemie relevanter denn je, das zeigt die Umfrage ganz klar. Die Ergebnisse bekräftigen uns darin, weiter auf zugehende und aufsuchende Angebote gegen Einsamkeit im Alter zu setzen. Niemand soll alleine sein. Und der Bund leistet Hilfe zur Selbsthilfe, indem wir dort etwas tun, wo die Menschen wohnen und leben. Die Städte und Gemeinden sind dabei ebenso wichtige Verbündete wie Verbände und Träger der freien Wohlfahrtspflege.



Das Bundesseniorenministerium fördert verschiedene Angebote, um Einsamkeit vorzubeugen und sie zu bekämpfen, unter anderem Mehrgenerationenhäuser, Telefonseelsorge oder Modellprojekte wie 'Miteinander Füreinander' der Malteser, das neue Zugangswege zu schwer erreichbaren, alleinlebenden älteren Menschen erprobt. Außerdem wird in dem Modellprojekt ein

riesiges Potenzial genutzt: Ältere Menschen für Ältere - durch die Stärkung des ehrenamtlichen Engagements. Mit den Befragungsergebnissen an den Projektstandorten sind wir sicher: Die Angebote sind kreativ und bedarfsorientiert und führen ältere Seniorinnen und Senioren aus der Einsamkeit."

Quelle: BMFSFJ © Bild: Die Bundesregierung

ANZEIGE


SENIORENWOHNANLAGEN

*Davon hört man
ja nur Gutes.*

Stimmt! Schließlich zeichnen sich unsere Häuser seit fast 50 Jahren nicht nur durch individuelle Apartments gepaart mit einem umfangreichen Dienstleistungsangebot* aus – auch in der pflegerischen Versorgung stehen wir für Qualität und Kompetenz.



* Im Rahmen der aktuellen Pandemie kann es zu Einschränkungen kommen.

HAMBURG • AHRENSBURG • GROSSHANS DORF • TRAVEMÜNDE
www.rosenhof.de • Info-Hotline 0800/880 220 8 (kostenfrei)

100 JAHRE AVUS

Die AVUS (Automobil-Verkehrs- und Übungsstraße) liegt im Südwesten Berlins und ist das nördliche Teilstück der heutigen Autobahn A 115.

Am 24. September wird die erste reine Autostraße der Welt, die AVUS, 100 Jahre alt. Die Mutter aller Autobahnen – zwischen Funkturm und Dreilinden – ist Legende, ein Stück Heimat und ein Stück Berlin!

Motiviert durch deutsche Misserfolge bei Automobilsportveranstaltungen und auf Protektion des technikbegeisterten Kaiser Wilhelm II., wurde im Jahr 1909 von wohlhabenden Berliner Automobilbesitzern die Automobil-Verkehrs- und Übungsstraße GmbH gegründet, mit dem Ziel, die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Automobilindustrie zu fördern. 1913 begannen die Arbeiten für eine nur für Autos zugelassene Straße durch den Grunewald. Bedingt durch den Ersten Weltkrieg, kamen die Arbeiten kurz vor der Vollendung zum Erliegen (1914).

Erst 1921 wurde die Rennstrecke durch private Investitionen von Hugo Stinnes vollendet und am 19. September 1921 eröffnet. Die nahezu

geradlinige Rennstrecke verband die Nordkurve in Westend (im damaligen Bezirk Charlottenburg) mit der am Nikolassee gelegenen Südkurve zu einem rund 19 Kilometer langen Rundkurs. Am 24. September 1921 wurde die AVUS mit einem Autorennen zwischen Berlin und Wannsee eingeweiht. Sieger des ersten Rennens war Fritz von Opel, der mit 128,84 km/h auch den ersten

Streckenrekord erzielte. Die BZ (Berliner Zeitung) schrieb: „Die Eröffnung war ein voller Erfolg. 500.000 Berliner jubelten den 68 Teilnehmern des 1. Autorennens auf der neueröffneten Avus zu.“ Nach der Eröffnung konnten auch Privatleute die Strecke nutzen. Ein einmaliges Durchfahren kostete 10 Mark und eine Vierteljahreskarte 1000 Mark.



1926, Großer Preis von Deutschland.
Die Sieger fahren mit bekränzten Wagen die Ehrenrunde vor den Tribünen der AVUS
© Bild: Bundesarchiv, Bild 102-02915,
Fotograf: ohne Angabe

Aufgrund der Inflation kam der Rennsport auf der Strecke nur schleppend in Gang. Das nächste große Ereignis war der Große Preis von Deutschland am 11. Juli 1926. Sieger des Rennens war Rudolf Caracciola mit seinem Mercedes-Benz. Der zweite Fahrer des Mercedes-Benz-Teams verursachte aufgrund widriger Witterungsbedingungen und des schlechten Streckenzustands einen schweren Unfall, wobei drei Menschen starben. Danach wurde der Große Preis von Deutschland auf den 1927 eröffneten Nürburgring verlegt. In den darauffolgenden Jahren wurde die AVUS auch Versuchsstrecke für den Straßenbau, auf der viele Elemente des heutigen Straßenbaus erstmals getestet wurden. Der Rennbetrieb wurde erst Anfang der 1930er Jahre wieder regelmäßig aufgenommen.

Um die Rundengeschwindigkeiten zu erhöhen und um Platz für die heutige Halenseestraße zu gewinnen, wurde 1937 die alte Nordkurve, auf Initiative des Baurats Erich Krey, durch eine überhöhte, 43,6° steile und aus Ziegelsteinen gemauerte Steilkurve mit einem wesentlich geringeren Radius ersetzt und das nun jenseits der Halenseestraße gelegene Verwaltungsgebäude mit Zuschauertribüne durch ein neues Gebäude mit einem Zielrichterturm am Ausgang der Nordkurve. Dieses wird heute als Motel benutzt. Gleichzeitig wurde eine neue Tribünenanlage errichtet.

Zum letzten großen Rennen vor dem Krieg kamen 1937 noch einmal dreihunderttausend Zuschauer. Dann war Pause bis 1951. 1954 gingen Juan Manuel Fangio, Karl Kling und Hans

Herrmann noch einmal zu einem Formel-1-Rennen an den Start. 1959 wurde das letzte Rennen „der letzte Große Preis von Deutschland“ ausgetragen. Danach beherrschten Tourenwagen- und Motorradrennen bis zum 3. Mai 1998 die Szene.

Zwischen 2011 und 2012 erfolgte eine umfassende Sanierung zwischen dem Autobahndreieck Funkturm und der Anschlussstelle Spanische Allee. Heute ist die AVUS nur noch die Autobahn zwischen der Ausfahrt Wannsee und der Stadtautobahn.

Avus-Rennen Nordkurve am Funkturm, 30. Mai 1937
© Foto: Landesarchiv Baden-Württemberg /
Staatsarchiv Freiburg, W 134 Nr. 009438, Autor/
Fotograf/Künstler: Willy Pragher

Quellen: Landesarchiv Baden-Württemberg/
Staatsarchiv Freiburg, Bundesarchiv Koblenz,
Wikipedia



200 Jahre FJODOR M. DOSTOJEWSKI

Fjodor Michailowitsch Dostojewski (1821-1881) ist einer der meistgelesenen russischen Schriftsteller weltweit und gilt als einer der bedeutendsten Romanciers der Literaturgeschichte.

Fjodor Dostojewski wurde am 11. November 1821 in der Familie eines verarmten Adligen in Moskau geboren. In einer kinderreichen Familie aufgewachsen, war Dostojewski ein selbständiges, temperamentvolles und einfühlsames Kind. Einen Großteil seiner Kindheit verbrachte Dostojewski in der Klinik, in der sein Vater als Arzt arbeitete. Diese bedrückende Atmosphäre prägte den Charakter des jungen Fjodor, der wenig Kontakt zu der Außenwelt hatte und früh die Welt der Bücher für sich entdeckte. Vor allem Puschkin verehrte Dostojewski sein Leben lang als Halbgott.

Mit 17 Jahren wurde Dostojewski in die Ingenieurschule beim Militär in St. Petersburg eingeschrieben. Doch er zeigte kaum Interesse am Studium, galt als Außenseiter und las viel, unter anderem auch Wolfgang Goethe, Friedrich Schiller, E.T.A Hoffmann, Honoré de Balzac, Victor Hugo und George Sand.

Im Jahr 1846 veröffentlichte Dostojewski sein erstes Werk, den Briefroman "Arme Leute", und wurde von der damaligen Literaturwelt als großes Talent sofort anerkannt. Beflügelt von seinem ersten Erfolg widmete sich Dostojewski ganz der Literatur und schrieb in den darauf folgenden Jahren einige Kurzgeschichten, darunter "Die Weißen Nächte" (1848). Im April 1849 wurde Dostojewski gefangen genommen und in der Peter-Paul-Festung in St. Petersburg eingesperrt. Man beschuldigte ihn, einer geheimen Gesellschaft von Pertratschewski angehört zu haben, die sich kritisch über die damalige sozialpolitische Lage Russlands äußerte. Dafür bekam Dostojewski sogar eine Todesstrafe, die vom Zaren in vier Jahre Verbannung geändert wurde. Dostojewski und die anderen Verurteilten erfuhren über ihre Begnadigung im letzten Moment, kurz vor der geplanten Erschießung. In einem Brief an seinen Bruder beschrieb Dostojewski die schrecklichen Momente, die er als Todesgeweihter durchleben musste, und verarbeitete diese Erfahrung später auch in seinem Roman "Der Idiot".

Bis Februar 1854 saß Fjodor Dostojewski in einem Zwangsarbeitslager in Sibirien. Die Erfahrungen hielt der Dichter in seinem Buch "Notizen aus dem Totenhaus" fest. Die Verbannung veranlasste Dostojewski dazu, die Tiefen der menschlichen Seele und vor allem den Umgang mit dem Leiden noch intensiver zu erforschen.

Nach der Entlassung musste Dostojewski in Sibirien bleiben und heiratete 1857 seine erste Frau Marija Issajewa. Der Dichter lebte einige Jahre in Tver und durfte erst 1860 nach St. Petersburg zurückkehren. Von 1861 bis 1864 war Dostojewski zusammen mit seinem älteren Bruder Michail erfolgreicher Herausgeber der Zeitschrift "Die Zeit", später "Epoche". In der Zeitschrift erschienen auch Dostojewskis Werke, unter anderem, der Roman "Erniedrigte und Beleidigte".

Im Sommer 1862 reiste Dostojewski vor allem zur Verbesserung seiner Gesundheit durch Europa und besuchte Deutschland, Frankreich, Italien, England und die Schweiz.

Das Jahr 1864 stand für Fjodor Dostojewski unter einem schlechten Stern. Er musste den Tod seiner Frau, seines Bruders Michail und eines guten Freundes verkraften. Der Dichter selbst litt stark an Epilepsie, und die Geschäfte liefen schlecht.

1865 fuhr Dostojewski nach Wiesbaden und versuchte aus Verzweiflung seine finanzielle Lage durchs Spielen am Roulette zu verbessern, verlor jedoch alles, was er besaß. Über diese bitteren Erfahrungen schreibt er in seinem Roman "Der Spieler". In Wiesbaden entstanden auch Teile des Romans "Schuld und Sühne", der kurz nach Dostojewskis Rückkehr in St. Petersburg mit einem enormen Erfolg veröffentlicht wurde. 1867 heiratete Dostojewski seine zweite Frau Anna Snitkina. Zusammen verbrachten sie vier Jahre im Ausland. In Baden-Baden verfiel Dostojewski wieder seiner Spielsucht. Die schwerste finanzielle Krise seines Lebens veranlasste Dostojewski dazu, noch mehr zu schreiben. Zu dieser Zeit entstanden die Romane "Der Idiot" und "Die Dämonen".

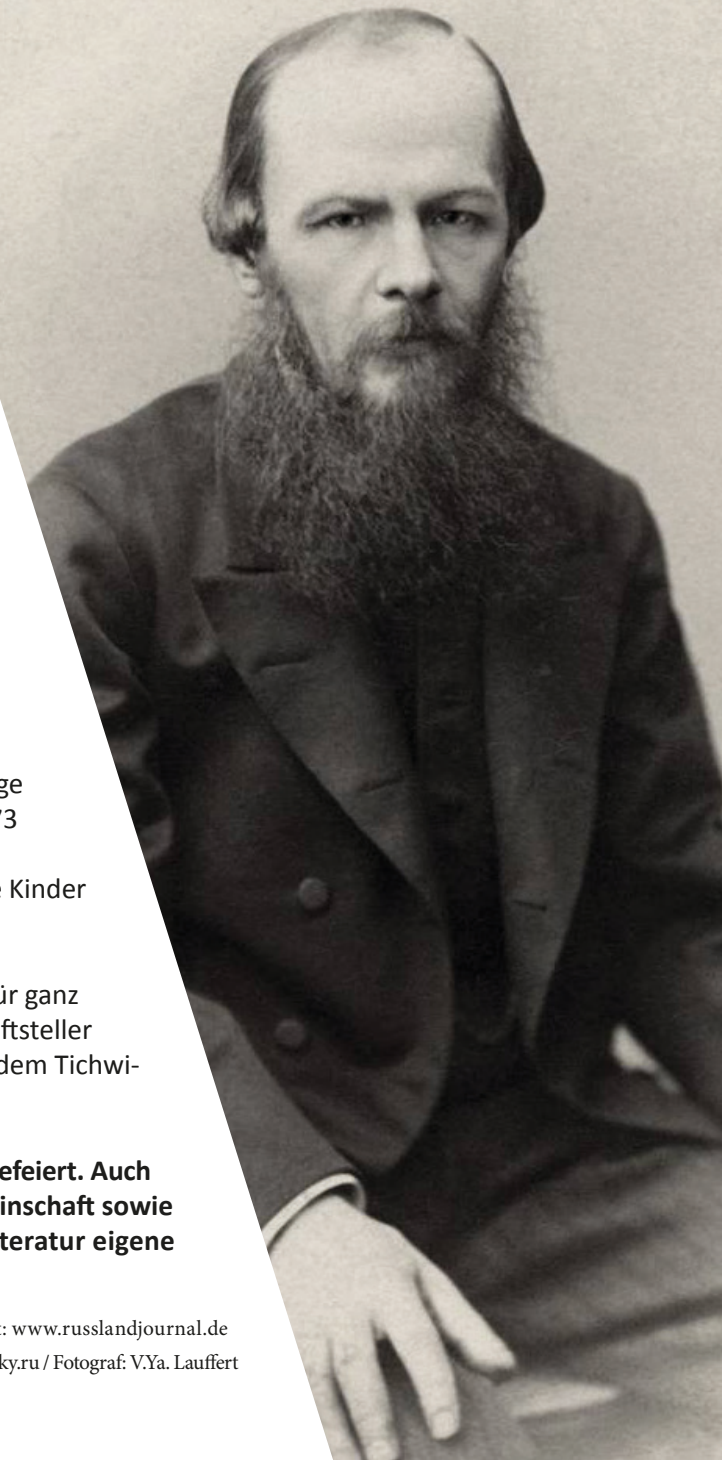
Wieder in St. Petersburg, gelang es seiner Frau, die finanzielle Lage in den Griff zu bekommen und alle Schulden abzubauen. Seit 1873 genoss Dostojewski die wohl beste Zeit seines Lebens und wurde glücklicher Vater von einer Tochter und einem Sohn (zwei andere Kinder starben im Kindesalter).

Dostojewski starb am 9. Februar 1881. Sein Tod war ein Schock für ganz Russland. Tausende von Menschen kamen, um dem großen Schriftsteller die letzte Ehre zu erweisen. Dostojewskis Grab befindet sich auf dem Tichwiner Friedhof im Alexander-Newski-Kloster in St. Petersburg.

In diesem Jahr wird weltweit der 200. Geburtstag Dostojewskis gefeiert. Auch in Deutschland bereiten Vertreter der russischsprachigen Gemeinschaft sowie deutsche Liebhaber und Kenner der russischen Sprache und Literatur eigene Veranstaltungen vor.

Text: www.russlandjournal.de

F. M. Dostojewski, 1872, © Bild: Netzwerkausgabe FedorDostoevsky.ru / Fotograf: V.Ya. Lauffert





TAG DES OFFENEN DENKMALS®

10.–12. SEPTEMBER 2021

100 Jahre Denkmalschutzgesetz für Hamburg
 Programmheft u. a. in Bücherhallen, Bezirksämtern, Rathaus, Tourist-
 Information am Hauptbahnhof, Infoladen der Landeszentrale für
 politische Bildung und unter: www.denkmalstiftung.de/denkmaltag

STIFTUNG DENKMALPFLEGE
Hamburg

Hamburg

**Unter dem Motto
 „100 Jahre Denkmalschutzgesetz für Hamburg“
 findet vom 10. bis 12. September 2021 der Tag
 des offenen Denkmals in Hamburg statt**

**Die Stiftung Denkmalpflege Hamburg und das
 Denkmalschutzamt der Behörde für Kultur und
 Medien laden Veranstalterinnen und Veranstal-
 ter ein, sich am diesjährigen Tag des offenen
 Denkmals zu beteiligen. Der Denkmaltag findet
 jedes Jahr unter einem anderen Motto statt. Die-
 ses Jahr steht das Hamburger Denkmalschutzge-
 setz im Mittelpunkt. Auch auf das bundesweite
 Motto „Sein & Schein – in Geschichte, Architek-
 tur und Denkmalpflege“ kann Bezug genommen
 werden.**

**In Hamburg wird die Veranstaltung gemeinsam
 von der Stiftung Denkmalpflege Hamburg und
 dem Denkmalschutzamt organisiert. Bundesweit
 wird der Denkmaltag von der Deutschen Stiftung
 Denkmalschutz koordiniert. Er steht als Teil der
 „European Heritage Days“ unter der Schirmherr-
 schaft des Europarats und findet europaweit im
 September statt.**

**Der Tag des offenen Denkmals 2021 in Hamburg
 soll ein abwechslungsreiches Programm aus di-
 gitalen Angeboten und Präsenzveranstaltungen
 wie Rundgängen, Vorträgen sowie Kultur- und
 Familienangeboten bieten. Auch viele Bau-
 denkmäler, die normalerweise nicht öffentlich
 zugänglich sind, öffnen an diesem Tag ihre Türen
 für Besucherinnen und Besucher. Kostenfreie
 Angebote können bei der Stiftung Denkmalpflege
 Hamburg angemeldet werden.**

Informationen unter: www.denkmalstiftung.de

Am 1. Januar 1921 trat das Hambur-
 ger Denkmalschutzgesetz in Kraft
 und gibt seit nunmehr 100 Jahren
 einen wichtigen Rahmen vor, in dem
 die Stadt nachhaltig entwickelt und
 das baukulturelle Erbe der Stadt be-
 wahrt wird. Der historische Beschluss
 der Hamburger Bürgerschaft war ein
 Meilenstein für die Entwicklung der
 Stadt, der maßgeblich auf die Initia-
 tive engagierter Bürger zurückgeht.
 Historische Bau-, Garten- und Boden-
 denkmale als Zeugen vergangener
 Lebensweisen dauerhaft zu erhalten,
 ist oberstes Ziel des Denkmalschut-
 zes. Damals wie heute erfordert
 Denkmalschutz das Bewusstsein
 und die Wertschätzung gegenüber
 der Vergangenheit und den fairen
 Ausgleich privater und öffentlicher
 Interessen. Dieser Aufgabe stellt sich
 das Denkmalschutzamt und vertritt
 die Interessen der Denkmalpflege
 und des Denkmalschutzes und steht
 Eigentümerinnen und Eigentümern
 beratend zur Seite, um gemeinsam
 Gestaltungsspielräume für moderne
 baukulturelle Lösungen auszuloten.

Dr. Carsten Brosda, Senator für Kul-
 tur und Medien: „Denkmalschutz
 hält unser baukulturelles Erbe le-
 bendig und sorgt dafür, dass wir
 bei der Entwicklung der Stadt nicht
 vergessen, woher wir kommen. In
 einer wachsenden und sich im steti-
 gen Wandel befindenden Metropole
 wie Hamburg braucht es engagierte
 Stimmen, die sich für den Erhalt
 unserer Denkmallandschaft einset-

zen und ihre Geschichte jetzt und
 zukünftig erlebbar machen. Die Kol-
 leginnen und Kollegen vom Denkmal-
 schutzamt haben unsere vielfältige
 Denkmalkultur im Blick und nutzen
 ihre Expertise tagtäglich, um Eigen-
 tümerinnen und Eigentümer von
 Denkmälern zu beraten. Eine wichti-
 ge Basis, um Hamburgs Denkmalerbe
 und somit auch den Charakter unse-
 rer Stadt zu bewahren.“

Dr. Anna Joss, Leiterin Denkmal-
 schutzamt: „Hamburg kann stolz sein
 auf seine vielfältigen Denkmäler. Ihr
 Schutz ist eine gemeinschaftliche
 Aufgabe und nur gemeinsam kann
 es gelingen, die Denkmäler und ihre
 Geschichte für Hamburgerinnen und
 Hamburger und Besucherinnen und
 Besucher der Stadt zu erhalten und
 erlebbar zu machen. Die herausra-
 genden Gebäude und Anlagen aus
 der Zeit des 20. Jahrhunderts prägen
 die Freie und Hansestadt im beson-
 deren Maße. Gerade ihnen müssen
 wir unser besonderes Augenmerk
 schenken, stehen sie doch unter ho-
 hem Erneuerungsdruck.“

Zur Geschichte des Hamburger Denkmalschutzgesetzes

Dem Hamburger Denkmalschutz-
 gesetz ging ein langes Werben en-
 gager Bürger, beziehungsweise
 Wissenschaftler voraus, die sich für
 den Erhalt historischer Bauten ein-
 gesetzt haben. Hervorzuheben sind
 hier Alfred Lichtwark (ehemaliger

Direktor der Hamburger Kunsthalle)
 und Justus Brinckmann (Gründungs-
 direktor des Museums für Kunst und
 Gewerbe Hamburg). Brinckmanns
 Mitarbeiter und späterer Leiter der
 Denkmalschutzbehörde des Hambur-
 ger Senats, Richard Stettiner, führte
 die Arbeit Brinckmanns nach dessen
 Tod fort und wurde Ende 1920 zum
 ersten Denkmalpfleger Hamburgs
 ernannt. Auf Basis seiner Denkschrift
 und seines Engagements entstand
 das Hamburger Denkmalschutzge-
 setz. Die ersten Denkmäler, die nach
 diesem Gesetz geschützt wurden,
 waren die Kirchen und Friedhöfe
 der Vier- und Marschlande. Heute
 umfasst die Denkmalliste ca. 12.300
 Objekt- und ca. 3.000 Bodendenk-
 mäler.

Am 1. Mai 2013 trat das novellierte
 Hamburger Denkmalschutzgesetz in
 Kraft. Die wichtigste Veränderung:
 Denkmäler genießen nun durch das
 Ipsa-lege-Prinzip den gebotenen
 Schutz, sofern sie die Denkmalwert-
 kriterien des Gesetzes erfüllen. Dies
 ist gegeben, wenn die Erhaltung
 wegen der geschichtlichen, künst-
 lerischen oder wissenschaftlichen
 Bedeutung oder zur Bewahrung
 charakteristischer Eigenheiten des
 Stadtbildes im öffentlichen Interesse
 liegt. Für die Erklärung zum Denk-
 mal ist bereits einer dieser Gründe
 hinreichend. Sind die gesetzlichen
 Vorgaben erfüllt, wird das Objekt in
 eine nachrichtliche Denkmalliste ein-
 getragen.

2015 wurden die Speicherstadt und das Kontorhausviertel mit Chilehaus in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen – es sind Hamburgs erste Welterbestätten. Das Bewerbungsverfahren wurde maßgeblich vom Denkmalschutzamt begleitet, das sich auch für den Erhalt dieses Welterbes einsetzt.



Speicherstadt und Kontorhausviertel

Die Bedeutung des baukulturellen Erbes und des denkmalgeschützten Bestands stärker in das gesellschaftliche Bewusstsein zu rücken, ist eine anhaltende Aufgabe des Denkmalschutzamtes. Um Denkmäler für kommende Generationen zu erhalten und weiterzuentwickeln, bedarf es neben den gesetzlichen Grundlagen auch zivilgesellschaftliches Engagement. In Hamburg gibt es zahlreiche lokale Initiativen, die sich für die Bau- und Denkmalkultur

der Stadt engagieren und die öffentlichen Debatten prägen.

Die Frage, welche Objekte, Baugattungen und Zeitschichten zukünftig für das baukulturelle Erbe der Stadt stehen sollen, erneuert den Blick auf potenzielle Denkmäler laufend. Besonders die Gebäude und Anlagen aus der Zeit nach 1975 drohen unter hohem Erneuerungsdruck zu verschwinden oder unkenntlich zu werden. Damit dies nicht geschieht

und die Gesellschaft sich ihrer potenziellen Bedeutung überhaupt bewußt werden kann, beschäftigt sich das Denkmalschutzamt Hamburg aktuell mit Hamburgs junger Baugeschichte und prüft Bauten aus der Zeit zwischen 1975 und 1995 auf ihren Denkmalwert.

Quelle: Stiftung Denkmalpflege Hamburg
©: Bilder: Denkmalschutzamt Hamburg

Jan-Fedder-Promenade

Promenade zwischen Landungsbrücken und Baumwall erinnert ab 31. Dezember 2021 offiziell an den beliebten Schauspieler

Am 30. Dezember 2019 ist der beliebte Hamburger Schauspieler Jan Fedder im Alter von 64 Jahren gestorben. Früh gab es in Politik und Öffentlichkeit den Wunsch, mit einer Benennung eines zentralen Ortes an den vor allem als Fernseh-Polizist Dirk Matthies in der Serie „Großstadtrevier“ bekannten Volksschauspieler und Ehrenkommissar der Polizei Hamburg zu erinnern. Kultursenator Carsten Brosda und Innensenator Andy Grote unterstützten den Vorschlag von Marion Fedder, der Witwe von Jan Fedder, die bisher nicht benannte Promenade zwischen Landungsbrücken und Baumwall nach Jan Fedder zu benennen. Dem Vorschlag schloss sich auch der Bezirk Mitte an, der dies formal beim Senat beantragt hat.

Innensenator Andy Grote: „Die überwältigenden Reaktionen auf den Vorschlag haben gezeigt, was Jan Fedder den Hamburgerinnen und Hamburgern noch immer bedeutet. Nur wenige Menschen stehen so für unsere Stadt und die Hamburger Polizei wie er. Ich freue mich über die breite Unterstützung, mit der es gelungen ist, die Hafenkante jetzt auch offiziell zu seinem Revier zu machen. Die Eröffnung der Jan-Fedder-Promenade im Januar wird für Hamburg ein ganz besonderer Tag.“

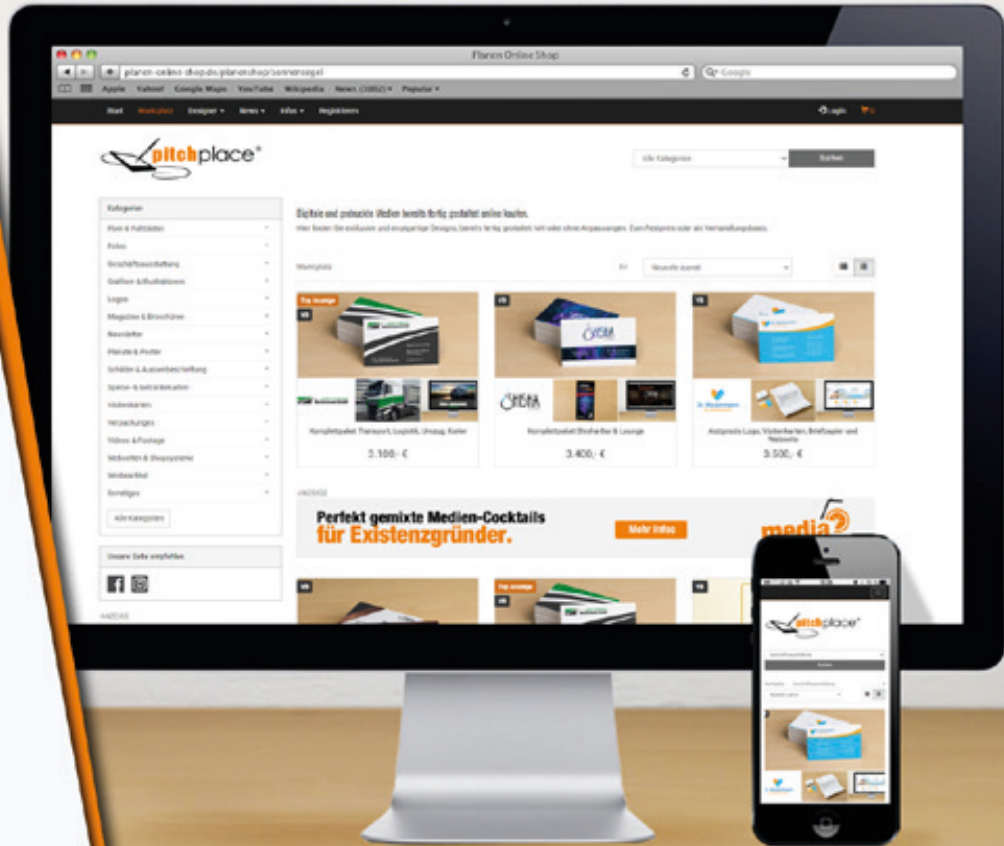
Quelle: Behörde für Kultur und Medien
Senator Dr. Carsten Brosda, Marion Fedder und Senator Andy Grote
auf der Elbpromenade Bild: © Behörde für Kultur und Medien



DIGITALISIERT EUCH!

- MODERNES DESIGN
- PROGRAMMIERUNG
- CONTENT MANAGEMENT
- DSGVO-KONFORM
- SEO | SEM
- UVM

media
cocktail



Media Cocktail GmbH
Bodestraße 38
21031 Hamburg

t: 040 52 16 94 27
e: kontakt@media-cocktail.de
w: www.media-cocktail.de

Mehr Informationen

und unverbindliche Anfrage